Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2 A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 14. VII. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 17. (30.) Februar 1912.

Aufruf!

Durch den unerwarteten Tod Peter Schellenbergs ist die Stelle eines Hausvater-Oekonomen an der Anstalt „Bethania" frei geworden. — Reflektanten möchten sich ehestens an A. P. Lepp, Alexandrowsk wenden mit Angabe ihres Lebenslaufes und der Gehaltsansprüche. 5-1

Junger Mann,
welcher die Baseler Predigerschule
besuchen, eventuell auch seine Studien auf der **Baseler Universität** fortsetzen möchte,
melde sich bei der **Redaktion des „Botschafter" in Jekaterinoslaw.**
Bedingungen: 1. Zugehörigkeit zum Chortitzer Schulrayon;
2. Der Besitz eines Hauslehrerzeugnisses.
Verpflichtungen: Wenigstens 6 Jahre Dienst als Religionslehrer im Chortitzer Schulrayon. to 4

9 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25. eig. Haus,
für chirurgische interne Augen,- Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke
ttt52-12 des Doktors
Eugen Iwanowitch Altschuler.
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.
Sprechstunde von 10—2 und von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sjadowaja, eig. Haus. № 8. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage. Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. ttk30-22

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 14
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Dr. med. Wilh. Stieda. apr 14
Spezialarzt für Nervenkranke.
Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania"
empfängt vom 1. Januar Privatkranke täglich **nur** in seiner Wohnung in Bethania.

Dr. Meyer Scherschewer Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke. (Blutarmut, Fettleibigkeit, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Leberkrankheiten usw.)
Sprechstunden: täglich 9—12 und 5—7.
Jekaterinoslaw, Kasatschja-Straße, Ecke Perwoswanezkaja, Haus Taizlin, neben der Apotheke. Telephon—862. g 11

Doktor tjg14
Pawel Wassiljewitsch Kudisch
Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko, 2. Haus von der Ecke der Alexanderstraße, der Apotheke Stefanowitsch schräg gegenüber. Heilung der Syphilis durch das Präparat Dr. Ehrlichs 606; venerische, Haut-Geschlechts- und innere Krankheiten. Heilung mit Elektrizität.

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in der Kolonie Friedenfeld (Терсанка) niedergelassen.
Krankenempfang täglich von 8—12 U.
Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. Besondere Behandlung der Lungenschwindsucht. aso14
Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г. Eisenbahnstation: „Гайчуръ."

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.
Dr med. **Karl Skutul.**
Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.
14 Krankenempfang täglich von 9—12 und 3—5 Uhr.

Ein gutes Blatt Geschichte— ist besser als tausend Blätter Gedichte.
V. Scheffel.

Oberlicht.

Nach Jerusalem!

Luk 18, 31: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem.

Zwar nur im Geist! Zwar nur erinnernd ziehen wir hinauf. Aber doch so im Geist, daß wir es alles miterleben sollen, was dort geschehen ist, als ob es vor unsern Augen geschehe. So ziehen wir hin, daß alle die Stätten von Gethsemane an bis nach Golgatha hinaus zu redenden Zeugen seiner heiligen Liebe uns werden sollen, an deren jeder für uns geschrieben steht: Das tat ich für dich — was tust du nun für mich? Wenigstens, wer nicht so hinaufgeht, wer sich nicht mit all' seinem Sinnen und Denken in das Erlöserleiden versenken will, der hätte kein Recht sich in das „Wir" unseres Textes mit einzuschließen, denn darin faßt der Herr sich mit seinen Jüngern zusammen. Er geht hinauf, wie Isaak hinaufging auf die Höhe Morijahs, das Lamm zu werden, das verstummet vor seinem Scherer, — zu tragen Bande und Geißel und Kreuz, und sie ziehen mit ihm, daß sie seine Leiden schauen und bedenken, warum er stirbt, damit sie in seinem Tod das Leben ihrer Seele finden. Und nur wer solches Sinnes hinaufzieht, der geht mit ihm.

Jerusalem — was ist die Stadt? O, wie klingt uns ihr Name wieder aus den Worten des Herrn als die Stadt des Unglaubens und der Sünde zumal. Wie oft hat er ihre Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und sie haben nicht gewollt. Sie tötet die Propheten und steiniget, die zu ihr gesandt sind. Sie gehört doch auch mit zu den Städten in seinem Vaterlande, die er schelten muß, daß sie sich nicht bekehret haben, obwohl so große Taten in ihr geschehen sind. Wie wäre sie sonst auch anders die Stätte der Sünde geworden, die aller Sünden Sünde war, daß das Kreuz des Gottessohnes auf ihrem Hügel stand, daß sie den verachtet und verschmähet hat, der das Heil der Welt und seines Volkes war. Siehe an Jerusalem, o Christ, was eigentlich die Sünde ist: Die schreiendste Undankbarkeit des verstockten Menschenherzens, das mit Uebeltat die Liebestaten des erbarmenden Gottes lohnt, die törichste Verblendung der Menschenseele, daß sie das angebotene Heil in trotzigem Weltsinne von sich weiset, der Weg des Verderbens, auf dem es von einer Freveltat zur andern unausbleiblich abwärts geht. Siehe an Jerusalem, was deine Sünde für Schuld gehäuft, daß alle die tiefen Qualen, die er erduldet, alle Schmerzen, die er getragen, ihm von dir und deinem Leben mitgeschaffen sind. Wie sollten wir hinaufgehen gen Jerusalem, ohne dessen zu denken? Wir auch haben ja so manches Gute von Gott erfahren und empfangen, wir auch sind sein erwähltes Volk, das Geschlecht seines Eigentums — und wenn er dich hat sammeln wollen, o Menschenseele, von der Weltlust und dem Sündendienste deines Lebens in seine Gerechtigkeit,— wenn er dich gerufen hat von deiner Sorge und deinem Leid in seiner Gemeinschaft liebevollen Trost, — wie oft hast du nicht gewollt! Wie oft auch haben wir sein Wort in den verzagten Zweifeln, den bösen Gedanken unseres Herzens getötet, sind gegangen auf dem Wege, der nicht gut ist, und unsere Sünde ist zur erdrückenden Last geworden. Sieh' darum ging er hinauf nach Jerusalem. „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben ihm erreget das Leiden, das ihn schläget und das betrübte Marterheer".

Siehe, wir gehen hinauf gen Jerusalem! Ja, so bereite dich, mein

Feuilleton.

In „Schummern"*).

Von N. Fries,
Hauptpastor in Heiligenstedten.

I.

Eine Präbendenwohnung.

„In Schummern," so hieß die Straße, wahrscheinlich weil sie so eng und schmal war und die alten Giebelhäuser so weit vornüber gebaut, daß nur am hohen Mittag, wenn die Betglocke von der Marienkirche den Leuten die Essenszeit verkündete, die Tageshelle hineindrang — sonst aber war's dämmerig oder schummerig. In dieser Straße lag ein Haus, wollen lieber sagen: Häuschen — ein niedriges, einstöckiges, altmodisches. Wie auf einem Menschenantlitz hatten die Jahre ihre Schrift dem Häuschen aufgeprägt, ja man konnte hier von Jahrhunderten reden. Diese kleinen, in Blei gefaßten Scheiben waren so blind und trübe, daß man wohl fragen mochte, wie lange mag das her sein, seit sie klar und helle waren? — und diese Tür! ja, wer machte jetzt noch solche Tür? — der Breite nach quer durchschnitten, mit allerlei Bildwerk, oben der Bogen verziert, dann mit einem schweren eisernen Ring als Klopfer und nur von innen zu öffnen. Aber die alten Mauern standen fest auf granitner Unterlage und das alte, moosbewachsene Dach hielt auch noch dicht, denn es ward alle Jahr nachgesehen und unterstrichen. — Das Haus hatte auch etwas zu erzählen, und es war etwas Gutes, denn in die Mauer eingelassen, rechts neben der Tür fand sich ein grauer Stein, und in den Stein war eine Schrift gegraben, die lautete so:

„Anno Domini 1662 haben Christian Laurentius Knudt, Bürgermeister dieser Stadt, und seine Fraw Eheliebste Catharina Brigitte Elisabeth Freymuth dieses Haus gestiftet zur Wohnung für vier ehr- und tugendsame Witfrawen, dazu eine Präbende von 2 Mk. Lübisch legieret, an jedem ersten Tage des Mondes auszuzahlen. Gott zu ehren und dieser Stadt-Gemeinde zu Nutz und Fromm. Soli Deo Gloria."

Seit jenem Jahre der Gnade hatten denn nun nach dem Willen jenes milden Stifters beständig vier Witwen in dem Häuschen gewohnt, wollen hoffen, daß es immer ehr- und tugendsame mögen gewesen sein — zweie wohnten nach vorne heraus an der „schummrigen" Straße, zweie nach hinten, wo es noch viel „schummriger" war, denn da waren große, neumodische Häuser aufgeführt mit vielen himmelhohen Stockwerken, die bis auf vier Fuß Zwischenraum mit ihren Rückseiten an das kleine Präbendenhaus herangingen. Das arme, alte, kleine Haus lag da so in sich zusammengeschmiegt, als fürchte es sich, die großen, hoffärtigen Nachbarhäuser möchten es erdrücken! Und wenn ein schwaches Rauchwölkchen aus seinem Schornsteine aufstieg, der bis oben an die erste Etage des großen Hauses mit seinen Spiegelscheiben reichte, dann schien es, als wage der Rauch nicht aufwärts zu steigen, schlich sich verschämt seitwärts und die vier alten ehr- und tugendsamen Witwen, da unten an ihren Backsteinherden, wischten sich mit dem Schürzenzipfel die Augen, denn der Rauch schlug ihnen entgegen und die bescheidenen Milchsuppen in den irdenen Töpfen mußten sorgfältig mit Blechdeckeln zugedeckt werden, sonst wurden sie räucherig! —

Ja, wer in dem Präbendenhause oder, wie man auch sagte, in „Knudts Wohnungen" ein Stübchen nach vorne hinaus bekam, der konnte sich glücklich preisen! Da schimmerte in den längsten Sommertagen ein Sonnenstrahl hinein auf die Fensterbank, so nachmittags zwischen drei und vier; da konnte man zur Not ein Myrtenbäumchen und genügsames Geranium ziehen; da hatte man die schöne Aussicht auf den Bäckerladen gegenüber und auf das schöne Bäckerschild und konnte Vergleiche anstellen, ob die wirklichen Kringel und Brötchen den gemalten entsprächen, wobei denn die kleine Wirklichkeit meistens schlecht wegkam und mancher Seufzer zu den wunderschönen großen Abbildungen aufstieg, als zu entschwundenen Idealen! Aber die Aussicht war doch jedenfalls schön! ward auch noch schöner, weil unter dem Bäckerladen ein Keller sich befand, in welchem sonstige Eßwaren feil gehalten wurden: da standen große Butterstücke, wie die Bauern sie in die Stadt brachten, im Sommer hochgelb, im Winter weißlich und blaß, dann ganze Reihen Schinken und Speckseiten, auch feine Heringe in Schüsseln, und an den Kellerfenstern, die nur zwei Scheiben hatten, hing ein Zettel, darauf stand: „Frische Eier!"

Wo dergleichen zum Menschenleben notwendige Dinge zum Kauf ausgeboten werden, da pflegt auch allerlei Verkehr zu sein, denn solche Dinge gehen nicht aus der Mode. Da kommen die lieben Frauen und Dienstmädchen angetrippelt, auch Lehrburschen und Hausknechte, da fehlt es nicht an allerlei Neuigkeiten und Stadtgesprächen.

Das alles konnten nun die beiden glücklichen Witwen mitgenießen, denen das Schicksal so günstig gewesen war, daß sie eine Wohnung nach vorne hinaus bekommen. Freilich war die Versuchung auch um so größer für sie, daß von den 2 Mk. lübisch der monatlichen Präbende mancher Sechser hinüberwanderte in den Bäckerladen, und daß sie angesichts der vielen köstlichen Butter, die es in der Welt gibt, und wovon drüben so herrliche Schaustücke ihnen entgegenprangten, unversehens etwas dicker aufstrichen!

Also es galt auch hier, daß jedes Ding zwei Seiten habe, und wenn's nicht hier in „Schummern" gewesen wäre, hätten wir beinahe gesagt: wo viel Licht, ist auch viel Schatten! Drum hatten die beiden Ehr- und Tugendsamen, die durch des seligen Bürgermeisters Mildigkeit nach hinten hinaus wohnten, auch ihre Vorzüge. Freilich schummerig war's hier ganz bedenklich, so sehr, daß die Augen der alten Frauen meistens lichtscheu wurden, und wenn sie einmal hinauskamen in das helle Tageslicht, dann blinzelten sie und hielten sich die Hand vor, oder auch banden sie sich ein Tuch um die Stirn, das sie ein wenig vornüberziehen konnten, wenn's nottat; einige hatten auch grüne Augenschirme getragen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Dämmerung.

Herz, hinaufzugehen im Bußgang, im Glaubensweg. So gehst du **mit ihm zu ihm**. Und mit ihm ist jeder Weg, er sei so wunderbar hell oder so wunderbar dunkel, **wie er wolle, zuletzt ein Weg,** der nach dem Jerusalem hinaufführt, wo kein Kreuz mehr, aber wohl der Gekreuzigte und Auferstandene ist. —k

Vaterländisches.

Petersburg. Ju der Reichsratsitzung am 11. Februar wurde der Gesetzentwurf über die Gleichstellung der Erbrechte der Frauen mit denen der Männer in erster Lesung angenommen. Darauf ging der Reichsrat zur zweiten Lesung über. Zur Frage des Erbanteils einer Tochter am landwirtschaftlichen Juventar erkannte der Reichsrat durch Majoritätsbeschluß an, daß dieses Juventar einen unlösbaren Teil des Gutes bildet und daß somit der Erbanteil einer Tochter nur ein Siebentel ausmacht. Die weitere artikelweise Lesung wurde gestern fortgesetzt.

— Reichsduma. Auf der Tagesordnung stehen die Gesetzvorlagen über Reform der Lehrerinstitute, Organisation von Krediten für die Städte und Landschaften und Einführung einer Militärsteuer für Personen, die vom Militärdienst befreit sind. Hierauf findet die Fortsetzung der Debatte über die Cholmgebietsvorlage statt.

— In der Petersburger Universität fanden am 11. Februar noch nicht dagewesene Ausschreitungen der Studenten statt. Die „St. P. Z." berichtet: Professor Udinzow, der auf den vakant gewordenen Lehrstuhl des Zivilrechts, das bisher Prof. Pergament inne hatte, ernannt worden ist, hielt am 11. Februar seine Vorlesung, um nicht Angriffen seitens der unzufriedenen Studentenschaft ausgesetzt zu sein, im abseits gelegenen Gebäude des alten physikalischen Instituts. Nichts deutete auf eine besondere Aufregung oder eine bevorstehende Demonstration der Studenten hin. Nach Schluß der Vorlesung des Professors Udinzow verließen seine Zuhörer das Gebäude und gingen über den Universitätshof am Hauptgebäude vorbei. In diesem hatten sich zu dieser Zeit Massen von Studenten an den zum Hof gehenden Fenstern des Korridors versammelt; man hörte das Klirren zerbrochenen Fensterglases und hinaus auf die Köpfe der unten Stehenden flogen alle möglichen Gegenstände wie Tintenfässer, elektrische Glühlampen und ein Spucknapf. Als Professor Udinzow auf dem Hofe erschien, holten die in Rage geratenen Studenten eine lange Bank mit daran angebrachtem Tisch, wie sie in den Auditorien den Zuhörern als Sitz dienen, herbei und warfen sie zum Fenster hinaus. Zum Glück erlitt Professor Udinzow keinen Schaden und kam mit dem bloßen Schreck davon.

Gestern sollten die Professoren Udinzow und Migulin wieder lesen; man erwartete neue Ruhestörungen.

— Der Ministerrat hat beschlossen, daß in Woroneш ein landwirtschaftliches Institut, in Jekaterinburg eine Hochschule für Bergbau und in Rostow a. Don eine medizinische Fakultät zu eröffnen sei.

— Das Projekt der Gründung einer Gesellschaft für Zufuhrbahnen ist vom Reichsrat gebilligt worden. An der Spitze des neuen Unternehmens steht Geheimrat Maximow; die Gesellschaft will namentlich Zufahrbahnen im Anschluß an die Staatsbahnen bauen.

— Die von Nationalisten veranstaltete Protestversammlung, auf welcher die Haltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika gegen Rußland einer Kritik unterzogen wurde, hat folgenden Beschluß angenommen: „Es ist erwünscht, daß den Juden, welche Bürger der Vereinigten Staaten sind, gleichviel welcher Art ihr Beruf ist, verboten wird, nach Rußland zu kommen; der Zolltarif für Waren, die aus den Vereinigten Staaten kommen, ist zu prüfen und die Tarifsätze sind zu erhöhen." Die Versammlung schloß mit der Proklamierung des Zollkrieges gegen die Vereinigten Staaten und mit dem Gesang der Nationalhymne.

— **Das Abschiedsgesuch des Kurators des Kijewer Lehrbezirks Silow** ist angenommen worden. Wie verlautet tritt auch der Kurator des Odessaer Lehrbezirks Schtscherbakow vom Dienste zurück.

— **Das neue Glaubensgesetz für die Sektierer.** In einer Unterhaltung mit einem Korrespondenten der „P. Ct." wies P. W. Kamenskij darauf hin, daß das Gesetzesprojekt über die religiösen Gesellschaften und Verbände zwar in die dritte Duma eingebracht worden sei, aber schwerlich noch zur Lesung in dieser Session gelangen werde. Dieses bedauerte P. W. umsomehr, als er selbst so vielen Fleiß und Mühe auf dieses Gesetzesprojekt verwandt habe, und, so viel es ihm möglich gewesen sei, aus vielen Unterredungen mit den Sektierern zu erfahren, gesucht habe, ob dasselbe den dringendsten Bedürfnissen entspräche. Die Anteilnahme des Direktors des Departements für geistliche Angelegenheiten A. N. Charusin, garantiere gleichzeitig die Annahmemöglichkeit desselben seitens der Regierung.

— Reorganisation der Lehrerinstitute. 150 Deputaten haben eine Gesetzesvorlage über Reorganisation der Lehrerinstitute auf folgender Grundlage eingebracht. Der Kursus wird vierjährig, mit Gliederung des alten Kursus in zwei Teile, literarisch-historische und naturwissenschaftlich-mathematische Abteilung, wobei Pädagogik, Psychologie, Logik u. s. w. mehr zur Geltung kommen sollen, Einführung der Gesetzeskunde, der Hygienie und eine der neuen Sprachen. Den Absolventen werden die Rechte der Schüler anderer Mittelschulen gegeben, freier Eintritt in die Universität, sowie in alle Hochschulen; Aufbesserung der materiellen Lage und der Rechtsstellung der Lehrer der Institute, Heranziehung der städtischen Selbstverwaltungen und der Landschaften zur Anteilnahme an der Entwicklung der Institute. „P. Ct."

Ausländisches.

Deutschland.

Luxemburg, 26. (13.) Februar. Der Großherzog von Luxemburg ist gestern abend gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. (11.) Februar. Kaiser Franz Josef hat nach mehrmonatlicher Pause zum erstenmal einen halbstündigen Spaziergang im Freien unternommen. Der Kaiser fühlt sich gesund; der Spaziergang widerlegt die beunruhigenden Gerüchte.

Italien.

Rom, 26. (13.) Februar. Von der Kammer wird die Bewilligung eines außerordentlichen Kredits von 140 Mill. Lire für das Kriegsministerium und von 30 Mill. für das Marineministerium erbeten. 10.600.000 Lire werden für Hafenarbeiten in Tripolis, Benhasi, Derna, und Choms angewiesen, sowie für Zivilämter, Sanitäts-, Telegraphen- und Telephonzwecke in Lybien.

Türkei.

Aus Beirut wird vom 24. Februar gemeldet: Zwei italienische Kriegsschiffe erschienen vor dem Hafen und verlangten vom Gouverneur bis 9 Uhr morgens die Auslieferung eines türkischen Kanonenboots und eines Torpedojägers, die beide im Hafen lagen. Der Gouverneur verweigerte die Auslieferung. Hierauf eröffneten die Italiener das Bombardement und brachten das Kanonenboot zum Sinken, während der Torpedojäger nur leicht beschädigt wurde. Darnach dampften die italienischen Schiffe ab. Es finden Kundgebungen gegen die Ausländer statt.

Eine Meldung der türkischen Regierung vom folgenden Tage lautet: Das Kanonenboot „Awnullah" und der Torpedojäger „Angora" sind gesunken. Es ist den Behörden gelungen, die Bevölkerung, die anfangs in große Aufregung versetzt war, zu beruhigen. Es ist festgestellt worden, daß 15 Personen getötet und gegen 100 verwundet sind. Aus Damaskus sind eiligst Truppen nach Beirut gesandt worden.

Als Erwiderung auf das Bombardement der schutzlosen Stadt Beirut faßte der Ministerrat den Beschluß, die in Syrien und Palästina ansässigen italienischen Untertanen, mit Ausnahme geistlicher Personen, die unter dem Protektorat Frankreichs stehen, auszuweisen. Diese Maßnahme wird in zweiwöchiger Frist vollführt werden.

Frankreich.

Pau. Der Luftschiffer Védrines legte 100 Kilometer in 37 Minuten und 200 Km. in 1 Stunde 18 Min. zurück und hat somit einen neuen Schnelligkeitsrekord aufgestellt.

China.

— Der Kriegsminister Sunchu begibt sich nach Peking. Er wird Juanschikai nach Utschanfu zur Eidesleistung auf die Republik auffordern, da derselbe vier Punkte der Vereinbarung nicht erfüllt hat, und zwar: Entfernung des Hofes aus Peking, Entlassung der Garde, Abberufung der Armee, die gegen Hankou operierte, nach Peking und Uebergabe des nördlichen Teils der Peking-Hankou-Bahn an die republikanische Regierung.

— Vom 6. Februar ab, dem Neujahrstag des alten chinesischen Kalenders, gilt auf Juanschikais Befehl der Gregorianische Kalender als amtlich eingeführt. Am genannten Tage haben, wie aus den meisten Städten der Mandschurei berichtet wird, die Behörden und Garnisonen die republikanische Flagge gehißt.

— Als ein eifriger Gegner der Republik zeigt sich Scheujun, Gouverneur der Provinz Schansi, der an der Spitze von 10,000 Mann Mandschutruppen gegen die republikanische

Eine lustige Hasenjagd, die nicht lustig für den Hasen, sondern für den Jäger endete.

Es war an einem schönen Wintermorgen „Anno Hupki." Tags vorher hatte es ziemlich geschneit und nachts war es windstill gewesen, so daß die Hasenspuren gut zu sehen sein mußten und also das beste Jagdwetter zu einer Hasenpirsche! „Awerjan", sagte ich, mache rasch den kleinen Schlitten fertig, spanne ein und komme mir nach. Ich gehe durch den Garten und nehme eine Hasenspur auf der Steppe auf, und du folgst mir. Zwar habe ich nur drei geladene Patronen, aber wenn wir damit drei Hasen erlegen, so langt das." Nun war das wohl etwas „puchrig" und auch selbst nicht dran glaubend gesprochen, aber ein Jäger kann und muß auch Glück haben.

Also, ich nahm den Einläufer-Hinterlader, pfiff den zwei Windhunden zu, und fort ging's durch den Garten, einer frischen Hasenfährte nach in die Steppe hinein. Nun ist so ein Hase aber nicht so leicht in seinem Lager aufgespürt. Er weiß auch, daß seine Spuren im Schnee zu sehen sind, und darum ist er gewöhnlich sehr vorsichtig und wendet viel List an, bevor er in sein Nest geht.

Quer über ein Stoppelfeld geht die Spur und dann links einen kleinen Feldweg entlang. Gemächlich und bedächtig ist der Hase „gehupascht", immer die Vorderpfoten hintereinander zuerst und darüber hinweg die Hinterläufe gegeneinander im Schnee hübsch abgedrückt.

Bedächtig gehe auch ich die Spur ab, indem ich sie linker Hand lasse und nicht vertrete, vielleicht muß ich sie noch einmal untersuchen. Es ist nur eine Spur, und mein geübtes Auge sieht, ob sie nicht bald doppelt wird.

Halt! richtig. Da sind schon zwei Spuren, eine genau in der Linie der anderen fortlaufend. Die zweite Spur ist nicht etwa von einem anderen Hasen, sondern mein Herr Lampe ist noch 30, 50 vielleicht auch hundert Faden gelaufen und dann genau auf derselben Linie wieder zurückgekommen, um auf einer passenden Stelle seitlings abzuspringen und so den Jäger oder Hund zu verwirren. Mancher unerfahrene Jäger verliert auch tatsächlich die Fährte.

Also, wo die Spur anfängt doppelt zu erscheinen, guck ich ein bißchen links und rechts, und richtig — rechts ist er abgesprungen mit ein paar mächtigen Sätzen, der erste so bei zehn Fuß, der andere sechs bis sieben Fuß, und ist er dann wieder gemächlich über den Stoppelacker weiter getrollt.

Wieder gehe ich der Spur entlang, jetzt die Flinte schußfertig, denn jeden Augenblick kann der Hase auf der Bildfläche erscheinen. Darum muß das Auge helle sein und muß man scharf hinhorchen, ob er nicht vielleicht hinter mir oder seitlings losjetzt. Zugleich muß ich aber auch die Spur vor mir beobachten, ob sie nicht schon wieder doppelt ist, und Lampe nicht von neuem mit List abgesprungen. Da ist sie tatsächlich wieder doppelt, und der Listige mit mächtigem Satze abgeschnellt, und wieder geht's der Spur in anderer Richtung nach.

Derweil ist mein Awerka mit dem Gefährt nachgekommen, bleibt aber immer so zehn bis fünfzehn Faden zurück, um nicht zu hindern und doch fertig zu sein, wenn's Jagen losgeht.

Noch mehrere Male hat der Hase seine Finten gemacht. Auf einmal — ist er da, unverhofft jetzt er los, doch schon noch so bei 70 Faden ab, zum Schießen ein bißchen weit, aber angelegt und geschossen, ein Augenblick und richtig, der Hase läuft nur noch auf drei Füßen. Schon sind die Windhunde dicht an ihn gekommen. Rasch ist Awerjan bei mir, während des Vorbeifahrens springe ich in den Schlitten und bis ich vollständig sitze, sausen wir schon der wilden Jagd nach. Doch schon haben die Hunde den Hasen, und auch wir sind zur Stelle. Während der Schlitten noch im Schwunge vorbeifährt, springe ich hinaus und nehme den Hunden die Beute ab. Rasch wird Herr Lampe geschlachtet, und mit den Hinterläufen an den Schlitten gehängt.— „Nun Awerka, eine Patrone verschossen und einen Hasen haben wir auch." — „Na ja, ein Glück, einen Hasen haben wir!"

Wir fahren weiter über die Steppe um eine neue Fährte aufzunehmen, während die Hunde hinter dem Schlitten herlaufen und den Hasen beschnuppern. „Halt! da ist eine Spur!" Rasch heruntergesprungen und, frisch ans Werk. Wieder geht's der Spur nach, und es dauert auch ntchi lange, so sind wieder die listigen Absprünge da. Ich pirsche bedächtig, die Flinte schußfertig, aber wieder springt Herr Lampe beizeiten auf und so bei sechzig Faden ab. Gezielt geschossen, doch mein Hase dreht mit keinem Löffel; also nicht getroffen. Die Hunde sind schon nahe und wir mit dem Schlitten auch. Allmählich kommen die Hunde dem Hasen näher, er aber macht im Laufe einen weiten Bogen. Der Hase merkt, er kommt mit seiner Schnelligkeit nicht davon und sucht seine Rettung anderswo.

Plötzlich fällt mir eins ein, in dieser Gegend ist ein alter, verlassener Fuchsbau, den die Hasen als letzte Rettung vor den Hunden und Adlern benützen. Rasch halte ich Umschau; da muß der Bau sein! „Awerka, rasch drehe bei und fahre auf jenen Heuhaufen als Richtpunkt." Wir jagen in der angegebenen Richtung, und auch Hase und Hunde haben den Fuchsbau zum Ziel. Daselbst angekommen, springe ich noch beim Fahren vom Schlitten, falle beinahe, doch alle Geschicklichkeit wird jetzt zusammengenommen, denn schon ist der Hase auch dem Bau nahe. Ungefähr zehn Faden vor der Einfahrt schieße ich ihn weg. „Was für ein Glück!" sagt Awerka. Ich: „Ja, aber wir haben schon alle drei Patronen verschossen und erst zwei Hasen erwischt. Nun, es langt auch so zu, und sieh mal, „Ljodka" (Hündin) hat sich schon am harten Eise eine Klaue abgebrochen, daß alles blutet. Jetzt wollen wir nach Hause." Der erlegte Hase wird auch seinem Kameraden zugesellt, und langsam geht's dem Chutor zu. Die Hunde hängeköpfig in der Schlittenspur, noch eine rote blutige Fährte hinterlassend.

Doch wir sind keine zweihundert Faden gefahren, als der dritte Hase aufspringt. Ein paar schrille Pfiffe, und wieder sind „Greif" und „Ljodka" hinter dem Hasen her und kommen ihm auch merktich näher. „Awerka, drehe um, rasch zum Fuchsbau zurück, der Hase wird auch gleich beidrehen." — „Ach nein, Herr, er läuft ja in anderer Richtung." — „Einerlei, vorwärts, rasch," und ob er will oder nicht, Awerka muß zum Fuchsbau jagen. „Sie kommen schon", sagt er. Mein Plan war fertig. Zum Schießen war keine Munition, dafür aber ein leerer Sack, in den stopfe ich etwas Heu, das auch auf dem Schlitten ist. „Sie kommen, sie kommen! Rasch, rasch!" Während des Vorbeijagens werfe ich mich vom Schlitten, den Sack vorhaltend, mache schon auf der Erde liegend, noch eine Umdrehung um meine eigene Längsachse und schon bin ich am Bau, stopfe den Sack hinein, armlang. Noch liege ich, drehe mich aber rasch zur Seite, denn schon ist der Hase vor den Hunden da und schießt in den Bau hinein, Hals über Kopf. Doch nicht tief, der Heusack ist vor. Und schon langte ich hinein und ziehe den lebendigen, strampelnden Hasen an den Hinterläufen heraus. Gleich wird er geschlachtet und zu seinen Schicksalsgenossen getan. „Na, Awerka, nur drei Patronen und doch drei Hasen, das war eine lustige Jagd, aber jetzt genug und nun nach Hause!"

Eine zweite lustige Hasenjagd, doch nicht lustig für den Jäger, sondern für den Hasen.

An einem Februartage stand ich auf dem Hinterhofe und sah auf die bereits schneelose KrimerSteppe hinaus. Ein Jäger zu Fuß mit einem Windhunde trieb da sein Wesen. Plötzlich setzte der Hund einem Hasen nach, und beide nahmen den Lauf auf unser Dorf zu.

Nun war da auf unserm nicht großen vielleicht 100 Faden langen Hofe, hinten an der Grenze ein alter zugefallener Brunnen, ohne das obere Gestell doch noch seine 4—5 Faden tief, jedoch ohne Wasser und oben wohl schon bei zwei Faden im Durchmesser. Auf diesen alten „Jakobsbrunnen" zu (so genannt, weil der Hof früher einem Jakob E. gehörte) hielt der Hase seinen Lauf.

Alle Kraft und Geschicklichkeit setzte Herr Lampe an, um seinem Verfolger zu entkommen. Doch schon war der Hund nahe, und der Hase mußte einige Hacken schlagen, um den Hund noch eine Spanne Zeit abzuhalten. Wieder ist der Hund dran, jetzt — jetzt hat er ihn, aber gerade vor dem Jakobsbrunnen schlägt Meister Lampe noch einen Hacken — und hinein in den Brunnen saust — der Windhund. Meister Lampe aber läuft schadenfroh durch unsere Wein- und Obstgärten über die Straße und verschwindet in Nachbars Garten.

Neugierig, was wohl der Hund im Brunnen machte ging ich hin und schaute hinunter. Ganz sorgenlos war da der Hund dort am Imbiß. Es stellte sich heraus, daß des Nachbars Stute Nachts verschmissen hatte, und zwar Zwillinge, die hatten die Knechte schon früh morgens in den Brunnen geworfen, und der Windhund in seinem erschütterten Hundeverstand hielt die zwei Fohlen womöglich für zwei Hasen und tat sich nach seinen Jagdstrapazen daran gütlich.

Derweil kam auch der Jäger heran, der nach Erfahrung des Tatbestandes abscheulich auf Hase und Hund schimpfte, aber sich doch schließlich dazu verstehen mußte. Er trollte nach Hause ab, brachte einen handfesten Strick und seinen zehnjährigen Jungen mit, welcher dann in den Brunnen gelassen wurde. Zuerst wurde der angebundene heulende Hund — und dann der Junge herausgezogen. — Ja, nicht jeder Hase wird gefangen; mancher narrt den Jäger ziemlich zurecht, anders wären die Hasen auch zu rasch ausgerottet.

Dietrich Rempel.

Терская область, п. о. Канова,
18. Januar 1912.

Mannschaft in der Stadt Siangfu vorrückt. Juanschikai hat sich mit Lijuanhung bezüglich gemeinschaftlicher Maßregeln gegen Schenjun in Verbindung gesetzt.

Amerika.

In einem Tunnel im Staate Massachusetts ist ein Passagierzug und ein Güterzug aufeinandergeprallt. Da hierbei Feuer ausbrach, ist es kaum möglich zur Stelle der Katastrophe zu gelangen. Bis jetzt hat man nur vier Leichen geborgen. 17 Güterwagen sind in Trümmer gegangen.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Vom 15. Mai an werden zweimal wöchentlich direkte Schnellzüge zwischen Rostow-Jekaterinoslaw-Warschau verkehren mit Anschluß an die Expreßzüge Warschau-Berlin-Paris.

Dorpat. Welch einen kolossalen Aufschwung der vor 13 Jahren hier begründete „Baltische Samenbau Verband" genommen hat, zeigen die kürzlich ausgegebenen „Mitteilungen und Publikationen" dieser landwirtschaftlichen Genossenschaft. Der Verband hat im abgelaufenen Jahre Klee- und Grassaaten für ganze 1½ Mill. Rbl. verkauft, d. i für 550.000 Rbl. mehr, als im Jahre vorher.

Odessa. Der Verein deutscher Studenten in Odessa hat dieser Tage das Schauspiel „Alt Heidelberg" zur Aufführung gebracht. Die „Od. Ztg." spendet den Darstellern großes Lob und rühmt die gelungene Gesamtwirkung der Aufführung.

Kijew. Im Kanewschen Kreise ließ sich auf freiem Felde ein Luftballon nieder, in dem sich drei deutsche Studenten befanden, die in Grunewald aufgestiegen waren.

Samara. Der aus den Notstandsgegenden im Gouvernement zurückgekehrte Schriftsteller Tan erklärt im „Wolih. Sl.", daß die Bevölkerung durch die rechtzeitige Eröffnung von Speisehallen und die Gewährung der Verpflegungsanleihe seitens der Regierung vor dem Hunger gerettet sei und gegenwärtig, in vollem Gegensatz zu den früheren Notjahren, die Möglichkeit habe, nicht in die äußerste Lage zu geraten, die als Störung des physischen Gleichgewichts bezeichnet wird.

Sysrau, 11. Februar. Auf der Samara Slatouster Bahn sind Schneeverwehungen. Die Züge haben Verspätungen von mehr als 24 Stunden.

Gulaipol Der Titularat Medwedjew aus Charkow ist zum Stadtrichter in Gulaipol ernannt worden.

Ohrloff, Gouv. Taurien. Gestern, d. 8. Februar, wurde hier durch öffentlichen Ausruf die Wirtschaft des verst. Ältesten Abr. Görz für 37,000 Rbl. verkauft. Käufer ist Heinrich Dörksen.

Schönwiese. Am 10. Febr., abends um 9 Uhr, brach in der Fabrik Lepp und Wallmann Feuer aus. Die Gießerei brannte. Die städtische Feuerwehr kam den löschenden Arbeitern zu Hilfe. Das Feuer konnte lokalisiert werden. Ein Mitglied der freiwilligen Feuerwehr Jul. Kronik brach durchs Dach und trug leichte Verletzungen davon. Die Administration der Fabrik zahlte den heldenhaft arbeitenden Feuerwehrmännern eine Geldbelohnung aus. (Ал. Вѣстн.)

Nowaja-Buchara. Der Emir von Buchara hat dem Militäringenieur Ananjew 72.000 Dessjatin Land in dem Baisunschen und dem Schirabadschen Gebiet am Amu-Darja auf 99 Jahre für 100.000 Rbl. verpachtet.

Schönfeld. (Kr. Alexandrowsk.) Der Monat Januar hat in seinen Witterungsverhältnissen eine größere Verschiedenheit aufzuweisen als sein Vorgänger. Der Ende Dezember eingetretene Frost dauerte bis zum 11. d. M. Am tiefsten fiel das Thermometer in dieser Zeit in den Tagen vor Heilige Dreikönige: —15 u. —17°. Am 12. Jan. war schon Plustemperatur, die bis zum 16. anhielt, an diesem Tage waren mittags +4°, der darauffolgende Tag brachte —10°. Der Frost hielt sich bis zum 20. worauf wieder Plustemperatur eintrat, letztere hielt sich dann schon, einige Tage mit Minustemperatur abgerechnet, bis zum Ende des Monats. Es fand also viermal ein ziemlich schroffer Witterungswechsel statt. Es waren im Laufe des Monats fast ebensoviel Tage mit höherer als mit niederer Temperatur. Das Eintreten der ersten war immer mit nebligen und regnerischen Tagen begleitet, dazwischen fiel auch Schnee. Die Windrichtung hatte auf die Temperatur des Mts. einen großen Einfluß: Nordwest-, Nord- und Nordostwinde brachten Frost, die Südost-, Süd- und Westwinde dagegen wärmeres Wetter. Zufolge des Regens ist der Schnee verschwunden, und die Teiche sind voll Wasser. Auf den Wegen liegt zwar noch Schnee und Eis, aber doch wird schon vielfach auf Wagen gefahren.

Chortitza, den 8. Febr. Heute fand im Gebietsamte die Versammlung der Vertreter des Chortitzer Schulrayons statt. Es wurde die Frage über die fernere gemeinsame Unterhaltung der Zentralschulen in Chortitza, New York und Nikolaipol verhandelt. Die Kommission, welche von der vorigen Vertreterversammlung zwecks allseitiger Beleuchtung und Klarlegung dieser Frage gewählt war, stattete Bericht über ihre Arbeit ab, und zwar war sie zu folgendem Schlusse gekommen: Eine gemeinsame Unterhaltung der 3 Zentralschulen ist weiterhin nur in dem Falle möglich, wenn der New-Yorker, Charkower und die andern Bezirke, welche Rückstände schulden, die Steuern für das Schuljahr 1911—12 und außerdem 20 Prozent der Rückstände bis zum 1. Juni entrichten. Die Versammlung war mit den Ausführungen der Kommission einverstanden und bestimmte, daß zur folgenden Versammlung, welche den 1. Juni l. Jahres stattfinden soll, nur die Vertreter derjenigen Dorfsgemeinden, Gutsbesitzer und Industriellen eingeladen werden sollen, welche oben angeführter Bestimmung über Einzahlung der Steuern und Rückstände nachgekommen sind. p.

Protokoll

der allgemeinen Versammlung der Mitglieder des Chortitzer Lehrervereins am 3. Januar 1912.*)

Es waren 27 Mitglieder anwesend, ein Mitglied hatte seine Stimme seinem Kollegen übergeben. Zum Leiter der Versammlung wurde Lehrer David Rempel, zu Schriftführern die Lehrer Jakob Andres und Isaak Epp gewählt.

Es wird das Protokoll der letzten allgemeinen Versammlung verlesen und unterschrieben.

Die Versammlung bittet die Verwaltung, die Nachricht über bevorstehende Versammlungen weiterhin im Text des „Botschafters" in der Rubrik Stadt- und Landchronik erscheinen zu lassen und jedem Mitgliede außerdem eine Einladung zuschicken zu wollen. Es wird der Jahresbericht der Verwaltung verlesen. Die Versammlung bestimmt, daß die Mitgliedsbeiträge im Laufe der ersten drei Monate einzuzahlen sind. Mitglieder, welche in dieser Zeit ihren Beitrag nicht einsenden, sollen durch die Verwaltung schriftlich an ihre Pflicht erinnert werden. H. Heinrich Epp wird gebeten, mit dem Direktor der Volksschulen in Sachen der Konferenzen Rücksprache zu nehmen.

Die Versammlung bittet die von der allgemeinen Konferenz 1910 zwecks Zusammenstellung einer Liedersammlung für die Schule gewählte Kommission, ihre Arbeit fortzusetzen, und fordert die Herren Lehrer auf, ihre besten Lieder der genannten Kommission zuschicken zu wollen.

Der Jahresbericht des Kassierers wird verlesen.

Kassenbestand

zum 1. Jan. 1910	33 Rbl. 27 K.
Eingegangen im Laufe des Jahres von 55 Mitgliedern	165 „ —
Überhaupt	198 Rbl. 27 K.

Ausgaben:

Kanzlei und Postgebühren	3 „ 58 „
Unterstützungen an 2 Mitglieder zum Besuch der Kurse	150 „ —
Summa	153 R. 58 K.

*) Das Protokoll war verlegt worden und kommt deshalb erst jetzt. D. R.

Die Revisionskommission verliest ihren Bericht. Herrn Lehrer Peter Rempel, der bei der Versammlung schriftlich um eine Unterstützung eingekommen war, wird eine solche in der Höhe von 75 Rbl. durch geheime Stimmabgabe zuerkannt in anbetracht seiner bedrängten materiellen Lage, in welche er durch die Vorbereitung zum Hauslehrerexamen und durch das Examen selbst geraten ist.

Es wird der Kostenüberschlag für 1912 gemacht:

Ausgaben:

Unterstützung an Herrn P. Rempel	75 Rbl. —
Unterstützung für 2 Lehrer zum Besuch pädagog. Kurse	150 „ —
Postgebühren	5 „ —
Ausgaben für die Kanzlei	10 „ —
Unvorhergesehene Ausgaben	25 „ —
	265 R. —

Einnahmen:

Kassenbestand	44 „ 69 „
Beiträge von 60 Mitgliedern	180 „ —
Spenden	40 „ 31 „
	265 Rbl. —

Lehrer Jak. Klassen verliest ein Referat über die Einführung der Kirchengeschichte in der Elementarschule.

Die Versammlung spricht sich im Prinzip für die Aufnahme dieses neuen Lehrfaches in das Programm der Volksschule aus, findet aber, daß bei dem gegenwärtigen Programm in Religion ein systematischer kirchengeschichtlicher Unterricht nicht möglich ist.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Der Anfang vom Ende.

Auf der allgemeinen Versammlung in Sachen der Unterhaltung der Zentralschulen des Chortitzer Schulrayons in Chortitza am 20. September 1911 wurde infolge der großen Steuerrückstände eine Kommission gewählt, welche im Laufe des Januarmonats die Summe der Rückstände und der erfolgten Einzahlungen in Bezug auf die einzelnen Bezirke untersuchen und dann das Resultat der nächsten Versammlung vorlegen sollte. Diese Versammlung sollte noch im Winter einberufen werden und hat den 8. ds. M. stattgefunden. Das Gutachten der Kommission gipfelte darin, daß eine fernere gemeinsame Unterhaltung der Zentralschulen des Chortitzer Schulrayons (Chortitzer, New-Yorker und Nikolaipoler Zentralschulen) nur dann möglich sei, wenn die einzelnen Bezirke bis Junimonat für das laufende Schuljahr die ganze Steuer und von den Rückständen 20% eingezahlt hätten. Die Versammlung vom 8. Februar nahm diesen Beschluß mit großer Stimmenmehrheit an und ergänzte denselben insoweit, daß die letzte, endgültige Versammlung den 1. Juni dieses Jahres stattfinden solle und seien zu derselben nur diejenigen einzuladen, die obigen Zahlungsbedingungen nachgekommen seien.

Wenn ich nun, trotzdem daß besagter Beschluß mit großer Stimmenmehrheit angenommen wurde, meinem Artikel obige Überschrift gegeben habe, so hat das seinen guten Grund. Die Vertreter der Chortitzer Wolost wiesen immer wieder darauf hin, daß die Chortitzer Wolost im vorigen Schuljahr ungefähr 18,000 Rbl. an Steuer und Schulgeld gezahlt habe, während die Chortitzer Zentralschule mit pädagogischer Klasse und Musterschule alles in allem nur 17,000 Rbl. gekostet habe. Chortitza habe also ungefähr 4000 Rbl. mehr an Steuern gezahlt als die eigene Zentralschule, ohne pädagogische Abteilung, gebraucht habe. Der Überschuß sei also den andern Zentralschulen zugute gekommen. Die Chortitzer Wolost, welche im Verhältnis zu den Tochtergemeinden die meisten Armen hat, fordert die Zentralschulsteuer bei sich laut Gemeindespruch rückstandslos ein, die Tochtergemeinden dagegen mit verhältnismäßig viel weniger Armen bleiben die Steuer zum großen Teil schuldig und nutzen dann Chortitza aus, und daher wolle man in Chortitza die allgemeine Steuer unbedingt aufheben. — Wenn nun trotzdem obiger Beschluß zustande kam, so kam das daher, daß die auswärtigen Vertreter mit wenigen Ausnahmen für Zusammenhalten waren und so die Chortitzer Vertreter überstimmten; was den Chortitzer S'chod jedoch schwerlich bewegen wird, sich auch weiterhin ausnützen zu lassen und so ist der Anfang vom Ende da.

Nun gilt es für den Einzelnen Stellung zum allgemeinen zu nehmen. Die Zentralschulen eingehen zu lassen ist ein Unding, denn Rückschritt in der Bildung wäre unser sicherer Untergang; die bestehenden Zentralschulen müssen also unbedingt unterhalten werden und die einzelnen Steuerzahler, ob Einzelpersonen oder Dorfsgemeinden, müssen sich um bestimmte Zentralschulen vereinigen. — Auf der Versammlung in Chortitza wurde uns vorgelesen, daß der Schüler der Chortitzer Zentralschule auf 79 Rbl. zu stehen komme, der Nikolaipoler Schule auf 90 Rbl. und der New-Yorker Schule auf 114 Rbl. Der reine Vorteil muß also den einzelnen Steuerzahler oder die einzelne Dorfsgemeinde dazu bewegen, sich der Chortitzer Schule anzuschließen, d. h. wenn man in Chortitza für solchen Anschluß sein sollte. Den 8. Febr. konnte man das aber durchaus nicht merken und ist solch ablehnendes Verhalten der Chortitzer Wolost damit zu begründen, daß die Chortitzer Zentralschule derart überfüllt ist, daß die eigenen Schüler lange nicht alle in der Zentralschule Aufnahme finden und daher nach Nikolaipol gebracht werden müssen. Durch Überfüllung der Schule kommt der einzelne Schüler zwar bedeutend billiger zu stehen; aber nicht für alle Raum haben, hebt diesen Vorteil auch wieder auf. Anders aber würde sich die Lage mit Eröffnung der Osterwicker Zentralschule gestalten. Die eigenen Schüler würden freien Zutritt haben und es bliebe vielleicht auch noch bedeutender Raum für Auswärtige. Aber damit wäre dann auch schon die größere Billigkeit verloren gegangen. Die Chortitzer Wolost hätte zwei Zentralschulen zu unterhalten und dieselben dürften in kurzer Zeit statt 14000 schon 20000 Rbl. kosten. Auf sich allein angewiesen, würde Chortitza dann schon genötigt sein, die Steuer zu erhöhen. Außerdem haben uns die letzten Jahre gelehrt, daß die Zentralschulbauten leicht 20 — 30 tausend Rubel kosten können und bin ich wirklich neugierig darauf, wer sich der Osterwicker Zentralschule zur Deckung dieser Unkosten anschließen wird. — Selbstlose Schulfreunde sind gar selten, das lehren ja auch die vielen Steuerrückstände und im vorigen Jahre noch sandte eine auswärtige Dorfsgemeinde einen Gemeindespruch ein, daß sie nur dann erst die Schulsteuer zahlen wolle, wenn alle andern gezahlt haben würden, oder andere wieder wollen erst dann zahlen, wenn in Chortitza alles wird in Ordnung gebracht worden sein. — Jetzt ist es nächstens so weit. Die unpünktlichen Steuerzahler schüttelt Chortitza einfach ab und in der Chortitzer Wolost kommt die Steuer ganz ein, weil dieselbe laut Gemeindespruch gefordert wird. Genügend Raum wird durch die Osterwicker Schule geschaffen, denn bei den tatkräftigen Vordermännern und bei dem treuen Zusammenhalten der Gemeinden wird ja auch dieses Vorhaben zu gutem Ende gebracht werden und die gewünschte Ordnung wäre also da; aber ob sie obenangeführten Gemeinden oder Personen stimmen wird, das ist noch die Frage.

Wie aber steht es mit New-York und Nikolaipol? Von Hörensagen wissen wir, daß die Verhältnisse in Bezug auf die New-Yorker Zentralschule arg zerfahren sind; aber der Bezirk an und für sich ist durchaus nicht arm und wenn Not beten lehrt, dann wird sie hier doch wohl auch die nötige Einigkeit bewirken können. Es wäre wenigstens unverantwortlich, wenn man auch jetzt noch den alten Streit weiter führen wollte und so die schöne Zentralschule zu Falle brächte.

Was nun Nikolaipol anbelangt, so sind hier die Verhältnisse insofern besser als in New-York, daß hier auch eine Wolost ist, welche zur Not bei gewissen Einschränkungen die Zentralschule aus eigenen Mitteln unterhalten könnte. Wenn dann aber noch etliche der angrenzenden Gutsbesitzer sich der Schule anschließen wollten, dann wäre die Schule vollständig gesichert und die gegenwärtige Steuer würde kaum erhöht werden müssen. Bei einer Vertreterschaft laut Vermögen würden Dörfer und Gutsbesitzer ziemlich gleich Vertreter stellen können und eine Übervorteilung irgend einer Partei wäre nicht zu fürchten.

Was aber tun dann Borosenko, Schlachtin, Baratow und die andern alle? Wollen dieselben auch jetzt noch abwarten und Bedingungen stellen, oder werden sie sich jetzt auch aufraffen und sich irgend einer Zentralschule anschließen oder selbstständig vorgehen? - Wollens hoffen und ihnen von ganzem Herzen wünschen. Die Trennung des Ganzen hätte dann nur um so größere Einigkeit der Einzelnen bewirkt und das Ganze hätte dann dabei gewonnen. p.

„Bethania."

Sonnabend, den 11. Februar, nachmittags, wurde die Leiche unseres ersten Hausvaters in „Bethania", Peter Schellenberg, zu Grabe getragen. Große Vorbereitungen hatte der Verwaltungsrat und Freunde der Anstalt getroffen. Auf viele Gäste hatte man gerechnet. „Bethania" gehört der ganzen Mennonitenschaft Rußlands, alle hatten ein Recht zu kommen, und man wollte alle aufnehmen, die da kamen. Es waren aber wohl mehr Gäste erschienen, als man erwartet hatte. Der große Saal im Hauptgebäude, der gegen 300 Personen fassen soll, war gedrängt voll, und doch hatte kaum ein Drittel der Besucher darin Platz gefunden. Nur der weitaus kleinere Teil konnte darum teilnehmen an dem Trauergottesdienste, und die Leichenreden, die von den Ältesten Johann Klaßen und Isaak Dyck gehalten wurden, und die Nachrufe des Anstaltsarztes Hrn. Dr. Stieda und des Vorsitzenden des Verwaltungsrates Herrn Jakob Sudermann hören. Auch der Berichterstatter konnte erst nach Beendigung der Ansprachen, als die Gäste anfingen den Saal zu verlassen, hineingelangen. Noch stand der Sarg da, in ihm ruhte der liebe Tote, der sich so ganz in den Dienst der Anstalt gestellt hatte und der nun so schnell aus einem schaffensfreudigen Leben herausgerissen war. Liebende Hände hatten die Leiche geschmückt; blühende Blumen, lebende Zimmerpflanzen und grüne Fichtenzweige umgaben den Sarg. Alles, der Trauerflor an den Fenstern und das herrliche Grün am Sarge, wies darauf hin, man beweinte einen Toten, durch dessen Dahinscheiden eine große Lücke entstanden, aber man trauerte nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Er lebt, aber in einer andern Welt, vom Glauben ist er zum Schauen hinübergegangen. Nachdem der kleine Sängerchor in „Bethania", den Bruder Schellenberg ins Leben gerufen, und der aus den Pflegerinnen und Pflegern besteht, in einem ergreifenden Liede Abschied von ihrem Hausvater genommen, wurde die Leiche hinausgetragen. Hier wurde den vielen Gästen, die bisher von der Feier nichts sehen und hören konnten, Gelegenheit geboten, den zu sehen, der durch Räuberhand gefallen und zu dessen Leichenbegängnis sie erschienen waren. Sodann gings zum nahegelegenen Friedhofe. Wohl gegen tausend Menschen folgten dem Sarge. „Bethania" ist uns ein liebes Kind. Die Gemeinden sind nicht gleichgültig gegen das, was dort vorgeht, und dieser so unerwartete und ungewöhnliche Tod des Hausvaters hat die Herzen vieler erbeben gemacht. Das bewies die große Teilnahme.

Bruder Schellenberg hatte selbst den Platz zum Friedhofe ausgesucht. Daß er als erster dort seine Ruhestätte finden werde, hatte er wohl nicht geahnt. Durch den Gesang eines Weiheliedes und durch ein Weihegebet, das vom Ältesten Isaak Dyck gesprochen, wurde der Gottesacker geweiht. Nun senkte man die Leiche in die Gruft und bald war sie mit Erde zugedeckt. Während der Einlager Sängerchor das Andenken des Abgeschiedenen durch einen Grabgesang ehrte, schmückten Freunde des Verstorbenen den kleinen Hügel mit grünen Fichtenzweigen und mit Kränzen, von denen einer vom Schwesternhaus „Bethel", ein anderer vom Verwaltungsrat dem Toten gewidmet war. — Für viele war es nun Zeit, sich auf den Heimweg zu begeben, viele aber kehrten in das Anstaltsgebäude zurück, wo die Tische bereits gedeckt waren. Nach dem Kaffee gedachten noch zwei Freunde des Verstorbenen, die Prediger Regier und Kornelsen, in warmen Ansprachen des Toten. Sie hoben besonders sein inniges Gebetsleben hervor und seine treue Hingabe in den Dienst des Herrn Jesu. Es war gut, daß diese beiden Prediger noch sprachen. Manche fanden darin einen Ersatz dafür, daß sie die Leichenreden nicht hatten hören können. Nun brauchten auch sie nicht leer nach Hause zu gehen.

So ist er denn nun begraben, der liebe Bruder Schellenberg. Um ihn weint eine junge Witwe. Wird sie sich trösten können? Gott gebe ihr Kraft, das Schwere zu tragen. Bethania hat einen großen Verlust erlitten. Wer stellt sich in den Riß! Gott wird ihn senden, wenn wir, Bethania bauen, Glauben haben. Viele Freunde beklagen den Toten. Wir sind alle auf der Reise. Er ist nur schneller am Ziele. Die große Liebe und Teilnahme unserer Gemeinden für Bethania und für die Personen, die daran arbeiten, haben wir heute gesehen und darin haben wir eine Garantie dafür, daß Bethania bestehen und gedeihen wird, und mit Gottes Hilfe eine wahrhaft christliche Wohltätigkeitsanstalt sein und bleiben wird. J. K.

Nur Pech und keine Liebe?

Vorne Pech, hinten Obskuranz und in der Mitte Schmähungen und Entstellungen—, sollte das das mennonitische Herz sein? — Harte Worte und nicht einmal immer wahr! Und noch zudem unverdient! Aber lassen wir einmal die Worte und suchen nach dem Herzen, das hinter den Worten steht. Der große Pädagoge und Menschenkenner J. hat gesagt: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über"; und „aus dem Herzen kommen arge Gedanken". Das ist es eben: Das Herz kommt auf die Zunge —, auf die Feder, — in die Zeitung! Er tat seinen Mund auf und sein erstes Wort war „Pech" — der Schluß -- „Obskuranz" neben den andern Beleidigungen. Ist das so gemeint in № 8 des „Botsch." Ein Aprilscherz kanns unmöglich sein, denn es kam im Januar und bis zur Aprilnummer ist's noch lang; und wenn's so gemeint ist, dann ist's eben — das Herz.

Es handelte sich, wie bekannt, um die Möglichkeit der Einführung der mennonitischen Geschichte als Unterrichtsfach in die Dorfschule. Man ist über diese Möglichkeit verschiedener Erkenntnis. „Einer" von Einigen in № 8 (ich schreibe- von Einigen — auf Grund des Berichtes in № 6), glaubt ohne weiteres „ja" sagen zu müssen, während Viele an der Molotschna „nein" sagen mußten. Einige von diesen Vielen hatten bei der Ablehnung auch noch prinzipielle Bedenken. Ein jeder urteilte aus seiner Schule heraus, im Hinblick auf sein Lehrprogramm, auf seine Erfahrungen. Dasselbe traue ich auch „einigen" Herren in № 8 zu, nämlich allen, die für den Gegenstand stimmten. Bei ihrer Schule, ihren Erfahrungen, sowie besonders bei ihrem Lehrprogramm werden sie es schon können.

Meines Wissens ist es nun das erste Mal, daß der betreffende Herr dem M. M. Lehrerverein öffentlich etwas zu sagen hat. Und nun, statt seine Erkenntnisgegner sachlich zu überführen, sie mit öffentlichen, hellen, klaren Gründen zu überzeugen, nimmt er Veranlassung, Lehrer öffentlich auszulachen, sie bei ihrer ganzen Gesellschaft zu verdächtigen, herunterzubringen, Unkraut zwischen Lehrer und Gesellschaft zu säen.

Eine mit Pech begossene Lehrerschaft und das durch Vermittelung des „Botschafters"! Eine schlechte „Botschaft" diesmal! Eine besudelte Lehrerschaft ist ja denn wirklich eine schlechte „Auslese". Da kann man kaum auslesen! Man könnte sich besudeln!

Ein Schmied im Dorfe kann seine Hufeisen gerade so gut machen, ob er Achtung in der Gesellschaft hat oder nicht, das Eisen biegt sich in beiden Fällen gleich. Es hängt da nur von der Geschicklichkeit des Schmiedes ab. — Stelle den tüchtigsten Lehrer in eine beliebige Dorfschule und entziehe ihm die allgemeine Achtung Er kann nichts ausrichten. Es geht gar nicht, denn die Kinder bringen's mit in die Schule und reagieren demgemäß.

Man will Menno, Mennoniten, mennonitische Geschichte, ich möchte sagen mennonitisches Dulden, Leiden und Sterben, diese Liebe zum Herrn Jesus, treu bis in den Tod, vertreten und tut das in einer Weise, die nichts Brüderliches, und wenig Mennonitisches hat. Das hat Menno nicht getan?

Da wird ein Scheffel Schmutz zusammengerafft und mehr als achtzig Lehrern ohne Ausnahme ins Angesicht geschleudert.

Gesetzt den Fall, wir wären schon so verdunkelt (wodurch?) und bedürften der Zurechtweisungen, so doch nach dem Rezepte: Die Liebe bessert. Es war einmal ein Lehrer, mächtig in Wort und Schrift. Mitunter war das Wort scharf, die Feder spitz. Das wissen gewisse Konferenzen, das weiß die „Odessaer". Dann ging's schneidig her und sollte noch schneidiger kommen, wenn er sich erst vervollkommnet haben würde. Gott sagte „nein!" und setzte ihn, den tüchtigen rastlosen Mann, den klaren Kopf, den scharfen Verstand beiseite. Der Herr von oben redete und redet noch! Er kriegt auch uns!

Der Herr in № 8 „einer für viele" meint mit solcher Unterschrift wohl auch, das „Sprachrohr" der „Vielen" zu sein, das ausgesprochen zu haben, was die Vielen denken. Er kann es erleben (wie jener seiner Zeit), daß auch er einen öffentlichen Protest erfährt, womit man ihm und andern beweist, daß er nicht in ihrem Namen gesprochen hat.

Wie muß man's machen, um einer guten Sache, die man doch kräftig vertritt, zu schaden?

„Pech, Obskuranz" Entstellungen und Beleidigungen nehmen und sie seinem Mitbruder an den Kopf werfen. Ob das überzeugt?

Es passierte in einem Eisenbahnwaggon, daß sich ein paar Deutsche über etwas heftig stritten, wobei der eine gehörig polterte und durch sein lautes Wesen den andern niederschrie. Nachdem sie abgetreten waren, sagte ein Russe, der mit andern diese Szene aus der Nähe beobachtet hatte, zu seinen Landsleuten: „Ich weiß, welcher von den beiden unrecht hatte, trotzdem ich auch kein Wort verstanden habe."

— „Nun?" fragte jemand.

-- „Nun der, welcher so schrie und über den andern herfuhr," war die Antwort.

Das wird man dem Schmähartikel auch abgefühlt haben; daher hoffe ich, daß er sich sehr entkräftet haben mag. Doch wir Menschen sind sehr verschiedene Naturen und es kann immerhin Leute geben, bei denen es gezündet haben wird, so vielleicht auch bei einigen Lehrern. Wenn es denn Feuer von oben wäre—! Aber Pech und Schwefel kommen anderswo her.

Nun der Katechismusunterricht Den sollten wir aus dem Lehrplan der Dorfschule ausschalten? — Trotz solcher Artikel und ihrer Verfasser wollen wir ruhig und konsequent darin fortarbeiten und zwar aus folgenden Gründen:

1) Der Katechismusstoff enthält keine Kirchenstreitigkeiten oder dergleichen Streitfragen.

2) Der für Kinder verständliche Stoff ist den einzelnen bibl. Geschichten inhaltlich so schön angegliedert, daß die Geschichten die betreffenden Katechismuslehren plastisch veranschaulichen; kurz und klar.

3) Die Fragen, die wir durch den in Rede stehenden Unterricht bei den Kindern anregen, beantworten wir gern; sie betreffen dann jedenfalls das Seelenheil der Kinder. Es drängt sich zusammen in die Fragen: „Was muß ich tun, daß ich selig werde? Wie muß ich's machen . . ?

Der Katechismus bringt Evangelium in freier sprachlicher Fassung d. h. nicht durchgängig mit den Worten der Bibel, sondern auch mit eigenen Worten. Immerhin Evangelium, und da können wir konsequent dafür sein.

Genug davon; denn eine sachliche Zurechtstellung und Berichtigung der Tatsachen wird jedenfalls die Verwaltung des M. M. Lehrervereins bringen, wie das um der guten Sache willen ja nötig ist. Da brauche ich nicht darauf einzugehen. Am meisten verwundet aber doch die Art und Weise des Schreibens.

Ich kann nicht umhin, auch dem Herzen des Verfassers vom „Pech" noch bessere Konsequenzen zuzutrauen, die ich aber nicht sehen kann, weil sein Herz selbst wohl nicht zu Worte kommen konnte. Vielleicht, wenn der Herr Redakteur mit dem Abdruck des anzüglichen Artikels etwas gezaudert hätte, daß der Autor sich inzwischen besser besonnen und denselben zurückgezogen hätte. Das Pech wäre dann wahrscheinlich harmlos den Dnjepr hinab ins „Schwarze" Meer geflossen. Ich möchte gerne annehmen, daß es vielleicht nur eine unbewachte Stunde war, in welcher der Verfasser seinem Ärger oder einer noch größern Untugend Luft machte.

Nun es aber geschehen ist, möchte ich mich zum Schlusse noch persönlich an den l. „Einen" wenden:

1) Sie haben uns mehr getan als weiland David seinem Todfeinde, von dem es heißt: „Aber darnach schlug ihm sein Herz, daß er den Zipfel von Sauls Rock abgeschnitten hatte." War David — Mennonit? Sie haben dem Molotschnaer Mennonitischen Lehrerverein mit dem Artikel „Pech — — —!" in № 8 ds. Blattes unendlich mehr getan, als nur etwa einen Zipfel vom Rocke geschnitten. Seien sie nun auch Mann, ja Mennonit und Christ und nehmen Sie Ihr „Pech" zurück, samt dem, das über Sachliches hinausging; es war vom Übel. Das hingegen, was rein sachlich war, mögen Sie uns ruhig lassen; wir wollen es prüfen und uns darüber verständigen. Wieviel und welches von dem unglücklichen Artikel nun mit der spitzen Feder geschrieben worden, das zu unterscheiden, will ich nicht der Kompetente sein. Wir kennen ein Allerhöchstes Kriterium, daran ich Sie verweisen möchte, dann wird alles recht werden.

2) Dann sagen Sie es uns auch wohl, daß es Ihnen leid ist; dadurch können Sie uns lieber haben.

3) Wollte ich gerade noch bitten. Haben Sie uns doch lieb! Lassen sie nächstens das Herz zu Worte kommen.

4) Wenn wir nach Ihrer Ansicht irren, dann bitte, uns das frei und klar zu sagen, aber sachlich und in der Liebe.

5) Wollte ich Ihnen sagen, daß ich ein Mensch nicht viel anders als Sie bin; und wenn mich unbewachte Stunden finden, kann's eben auch Katastrophen geben mit Ausbrüchen, die andern und später mir selbst auch wehtun. Darum erlauben Sie wohl, daß ich an Ihr letztes Wörtchen „anzukämpfen" anknüpfe, um eine praktische Anwendung zu machen. Da wir noch nicht fertige, vollkommene Menschen sind, in die noch vielmehr Licht, und Leben, und Liebe kommen soll, lasset uns bemüht sein, mit ganzem Ernste gegen die Obskuranz in unserm Herzen anzukämpfen.

Einer von vielen an der Molotschna.

Wo liegt der Hund begraben?

In № 12 des „Botschafter" bringt Dr. med. W. Spindler eine Erwiderung auf meinen Brief in № 7 an die Redaktion dieses Blattes. Als ich dieselbe durchlas, fand ich alles andere, nur nicht eine Erwiderung auf meinen Brief.

Dr. med. W. Spindler beschuldigt mich, daß ich im Interesse der leidenden Menschheit keine deutschen Fachblätter studiere; daß ich mich wohl nicht zu den Deutschen zähle; daß ich die deutschen Sanatorien nicht besuche; daß ich die deutsche Sprache geringschätze; daß ich die deutsche Geistesarbeit und Wissenschaft nicht beachte, und, was am auffallendsten ist, daß ich meine Kenntnisse nur aus den „Russkija = Wjedomosti" schöpfe, und dieses alles dafür, weil ich die Ansicht des Professors Metschnikow über Heilung der Lungenschwindsucht mit Serum brachte, die Ansicht dieses großen Gelehrten, auf dessen Stimme die ganze gebildete Welt Europas horcht, augenscheinlich mit Ausnahme des Dr. med. W. Spindler.

Wohl sagt er in seiner Erwiderung, daß er selbst schöne Heilungen bei regelrechter Behandlung der Schwindsucht erzielt habe; doch kann mich eine solche unbewiesene Behauptung nicht befriedigen, schon deswegen nicht, weil es unerörtert bleibt, was er unter „regelrechter Behandlung" versteht. Kein Arzt, selbst ein solcher, der alle seine Kenntnisse aus den „Russk. = Wjedomosti" schöpft, wird bestreiten, daß die Schwindsucht, besonders im Anfangsstadium, bei einer bekannten Behandlungsweise, heilbar ist. Sehr gute Resultate erzielt man bei der Heilung der Lungenschwindsucht in den Sanatorien Deutschlands (deren es 321 gibt), Frankreichs und besonders in der Schweiz. Von den russischen Sanatorien will ich nicht sprechen, weil Dr. med. W. Spindler sie augenscheinlich nicht anerkennt. Doch muß hier angemerkt werden, daß man in diesen Sanatorien, besonders in Deutschland und in der Schweiz, das Hauptgewicht auf reine Luft, Sonnenlichtkur und verstärkte Ernährung legt. Das Serum wird zwar auch in einigen Fällen angewandt, doch legt man ihm nur eine Bedeutung zweiten Ranges bei, und in einigen Sanatorien benützt man es nur zwecks Feststellung der Diagnose.

Dr. med. W. Spindler bemerkt in seiner „Erwiderung", daß sie (wer ist das? D. B.) bedeutend mehr Heilungen der Schwindsucht mit Kochschem Alttuberkulin erzielen, als wir Augenärzte bei Behandlung des Trachoms. Da kann ich Dr. med. W. Spindler auch raten sich mit den deutschen Fachblättern auf dem Gebiete der Augenheilkunde zu befassen, dann wird er so etwas nicht behaupten, sondern anders sprechen.

Ich fühle mich noch gedrungen, Hrn. Dr. med. W. Spindler zu versichern, daß ich, außer den „Russk.. Wjedomosti" meine Kenntnisse auch noch aus seinen Artikeln im „Botschafter" schöpfe und besonders habe ich gewonnen beim Lesen seines Artikels: „Woher stammt der Mensch?" in der Beilage zu № 91 v. Jahre 1911. Ist das — Reklame?

Ich halte die Frage hiemit für genügend erschöpft und werde ferner nicht antworten. J. Esau.

Die Pflanzen im Winter.

Eine botanische Betrachtung von Dr. med. A. Pangratz.

Als ich vor einigen Wochen bei grimmiger Kälte eine Fahrt zu einem Patienten machen mußte, sah ich am Wege, wo wenig Schnee lag, ein kleines, zartes, grünes Pflänzchen stehen. Mitleid ergriff mich, meine Gedanken wurden auf die Pflanzenwelt im Winter gelenkt und diesem kleinen, unscheinbaren Pflänzchen verdanken die folgenden Zeilen ihre Entstehung.

Alle Leser und besonders die Leserinnen werden mir eifrig zustimmen, daß es doch nichts Hilfloseres gibt, als eine Pflanze, die einem Angriff auch nicht den geringsten Widerstand entgegenzusetzen vermag, die jeden Diebstahl, jeden Raub, jede Mißhandlung schweigend erdulden muß.

Wie zart und anmutig zeigen sich unserem Auge die Kinder Floras draußen auf der Wiese, so zierlich und fein, so wehrlos jedem feindlichen Angriff ausgesetzt. Und doch! Wie falsch ist das alles! Zahllose Mittel stehen den Pflanzen zur Verfügung, um dem Angriff der Tiere standzuhalten, angefangen vom harmlosen Dorn, der nur wenig die Haut ritzt, bis zum großen Stachel, dem heimtückischen Brennhaare, dem tödlichen Gift, durch das selbst die sterbende Pflanze noch ihren Gegner vernichtet. Doch nicht davon will ich hier reden, denn die Hauptwaffe, die der Pflanze in dem so ungleichen Kampfe gegen die Tierwelt zur Verfügung steht, ist eine ganz andere, ist — der so ungemein widerstandsfähige Pflanzenkörper, der Anstrengungen und Mißhandlungen erträgt, denen kein Tier gewachsen ist. Der schlimmste Feind aller Lebewesen ist kein lebendes Wesen, sondern — die Kälte, der starke Frost, der jedes Leben vernichtet. Es wird uns nun verständlich um wievieles kräftiger, wehrhafter im Kampfe ums Dasein die Pflanzen sein müssen, die von der Natur gerade gegen diesen schlimmsten Feind besser ausgerüstet wurden als alle Tiere. Während die Tiere — wenigstens oft — von der Natur mit einem warmen Winterpelz ausgestattet werden, oder andere sich in Erd- oder Felshöhlen verkriechen, die sie mit Stroh und Moos warm ausstopfen; während die Vögel südliche, warme Länder aufsuchen, in denen sie den Winter verbringen, und andere Tiere wieder andere Hilfsmittel kennen, durch die sie die Kälte überwinden, hat die Pflanze nichts von alle dem. Dort, wo sie im Sommer stand, wo die Sonnenstrahlen sie so warm beschienen konnten, dort muß sie auch im Winter bleiben. Es ist klar, daß einem Lebewesen, dem jede Möglichkeit, sich gegen die Kälte zu schützen, genommen ist, ein ungemein widerstandsfähiger Körper zu eigen sein muß, wenn nicht der erste grimme Frost jedes Pflanzenleben für immer vernichten sollte. Schon der Umstand, daß die im höchsten Norden lebenden Tiere, Moschusochsen und Renntiere Pflanzenfresser sind, die mit ihren schmalen Hufen das kärgliche Futter unter der Schneedecke hervorscharren, schon dieser Umstand beweist, daß dort, wo Tiere fortzukommen vermögen, auch stets noch Pflanzen gedeihen. Aber die Pflanzen finden sich noch in weit kälteren Gegenden. In Irkutsk und Werchojawsk in Sibirien, den kältesten Orten der ganzen Erde, wo das Thermometer bis zu 60° herunterklettert und ein ungeschützter Aufenthalt im Freien Menschen und Tieren den sicheren Tod bringt, gedeihen noch Lärchen und Birken. Und nicht nur Bäume sind so abgehärtet, man findet dort noch ein bescheidenes Kraut, das Löffelkraut vor, das in der strengen Kälte unter dem Schnee sein Leben fristet. Aber wir brauchen gar nicht so weit zu gehen, auch in unseren Breiten, finden wir kleine zarte Pflänzchen, die ungeschützt einem gehörigen Frost standhalten. Nur wenige Pflanzen erfreuen sich der Fürsorge des Menschen, der seine Rosen im Garten zudeckt, seine Obstbäume mit Stroh umwickelt. Der Mensch ist ein großer Egoist und bedeckt nur jene Gewächse, die ihm von Nutzen sind. Die anderen mögen sehen, wie sie mit der Kälte fertig werden. Und werden mit ihr fertig. Sie lassen den eisigen Nord-Ost sein unheimliches Lied pfeifen, lassen den Frost und die Kälte sich über Flur und Feld senken und warten geduldig ihre Zeit ab: es muß doch wieder einmal Frühling werden.

Freilich, so ganz untätig, nur vertrauend auf ihren wetterharten Körper, schaut die Pflanze dem Winter nicht entgegen. Sie muß auch das Ihrige dazu tun, um seine heftigsten Angriffe abzuwehren.

Nicht den Frost fürchtet die Pflanze im Winter, sondern — das Wasser. Das Wasser, ihr wichtigstes Nahrungsmittel im Sommer, wird ihr im Winter gefährlich. Denn die Kälte verwandelt es in Eis. Und wenn die Pflanze mit Wasser vollgesogen ist, gerade in der Zeit, da der Frost kommt, dann kann das Gewächs recht

schädliche Folgen haben. Denn die zarten Zellen, aus denen sich der Pflanzenkörper zusammensetzt, haben eine sehr empfindliche Haut. Wenn nun das in der Zelle eingeschlossene Wasser gefriert, dann zerreißen die spitzen Eisnadeln die Zellhaut und töten die Zelle. Darum trachtet das Protoplasma (der ureigentliche Träger des Lebens) der Zelle alles überflüssige Wasser aus der Zelle zu entfernen. In Hohlräumen, die sich zwischen einzelnen Zellgruppen einschieben, wird das gefährliche Wasser untergebracht. Hier kann es gefrieren, ohne der Zelle zu schaden. Im Gegenteil, es nützt ihr noch, da es sich wie ein Eiswall um sie legt und sie gegen die Kälte schützt. Wenn man ein Blatt, das sich so auf die Kälte vorbereiten konnte, zwischen den Fingern drückt, dann knirschen wohl die in ihm eingeschlossenen Eisnadeln. Das Blatt aber ist nicht tot, es ist nur gefroren. Taut man es vorsichtig am Strauche auf — wie es die Sonne tut —, dann schmelzen die Eisnadeln in den Hohlräumen, die Zelle nimmt das geschmolzene Eiswasser wieder in sich auf und beginnt aufs neue ihre Tätigkeit. Doch nicht immer glückt es dem Protoplasma, auf diese Weise der Kälte Herr zu werden.

Mitunter kommt der Frost überraschend, so daß er die Pflanze überfällt, ehe das Protoplasma Zeit hatte, sich auf ihn einzurichten. Dann friert das Wasser in den Zellen selbst. Die Pflanze erfriert und alle Sonnenstrahlen wecken sie nicht wieder zu neuem Leben. Darum trachtet jede Pflanze im Herbst beizeiten danach, alles überflüssige Wasser aus den Zellen zu entfernen. Und auch die großen Bäume handeln nicht anders, wie die kleinen Pflänzchen. Je trockener ihr Holz im Winter ist, um so besser übersteht der Baum die Kälte. Je trockener ein Pflanzenkörper ist, um so weniger vermag der Winter ihm zu schaden. Das ist eine Grundregel für alle Pflanzen. Darum vertragen die Samen, die am wenigsten Flüssigkeit in sich bergen, die Kälte am besten. Das aber ist um so erstaunlicher, als bekanntlich neugeborene Tiere am empfindlichsten sind und tropische, ausgewachsene Pflanzen sich nur sehr schlecht mit der Kälte abfinden.

Aber auch die nordischen Pflanzen sind nicht ganz unabhängig von der Witterung. Abgesehen davon, daß auch bei ihnen eine zu lang anhaltende Kälte dann schädlich wirken muß, wenn der Frost schließlich in ihr Innerstes dringt, abgesehen hiervon sind alle diese Pflanzen noch auf einen wichtigen Bundesgenossen angewiesen, ohne den sie nicht so lange der strengen Kälte zu widerstehen vermögen. Dieser Bundesgenosse im Kampfe gegen die Kälte ist der Schnee. Weit mehr Pflanzen erfrieren in einem schneearmen Winter, da der Frost weit tiefer in die Erde eindringen kann, als in einem anderen weit kälteren Winter, in dem aber frühzeitig sich die weiße Schneedecke über die Fluren breitete. Der große Schutz, den der Schnee gegen die Kälte gewährt, hängt wohl mit der lockeren Beschaffenheit des Schnees zusammen. Bekanntlich ist eine unbewegliche, ruhige Luftschicht der schlechteste Wärme- und Kälteleiter und daher das beste Schutzmittel gegen die Kälte. Aus dieser Erkenntnis ziehen wir die praktische Nutzanwendung, indem wir im Herbst Doppelfenster vorsetzen, zwischen denen solche Luftschicht liegt. In der lockeren, luftdurchsetzten Schneemasse aber sind viele solcher Luftschichten, die die Kälte erst passieren müssen, ehe sie die vom Schnee bedeckte Erde erreichen kann.

So mag es zu erklären sein, daß wir im kalten Schnee- –so sonderbar dies auch klingt – das beste Wärmeschutzmittel besitzen und die vom Schnee bedeckten Pflanzen unter der kalten Decke wärmer ruhen, als im schneefreien Winter die sorgsam zugedeckten Gartenpflanzen.

Zwar ist es auch unter der Schneedecke durchaus nicht gemütlich warm, und weder Mensch noch Tier vermöchten lange unter ihr auszuhalten, wenn ihnen keine andere Wärme zugeführt wird, als die ihres eigenen Körpers. Doch die Pflanzen sind keine Tiere; sie sind viel wetterfester, widerstandsfähiger, viel zäher und ausdauernder, als andere Lebewesen, — sie die zarten, hilflos scheinenden Kinder Floras.

Es liegt also gar kein Grund vor, sie zu bemitleiden, im Gegenteil, wir können sie nur um die ihnen von der Natur verliehenen Kräfte beneiden.

Gründet Vereinsbibliotheken!

Die Bücher gebt dem Volk zur Hand,
Aus denen es die eigne Art erkennt
Und besser wird, da es erkannt
Die reine Flamme, die im Dichter brennt.

Wo sich ein starkes Fühlen offenbart,
Das einem Menschenherzen rein entquillt,
Da stärkt sich auch des Volkes Eigenart,
Ja, seine Sehnsucht wird gestillt.

Die Sehnsucht, die in jedem Herzen bebt
Nach Gutem, nach dem innerlichen Gut,
Und hat ein Buch die Herzkraft neu belebt,
Dann könnt ihr es vertrau'n des Volkes Blut.

Aus Leid und Freuden lerne es versteh'n
Das eigne Leid, der eignen Freuden Wert,
Es lerne unterscheiden, tiefer sehn
In dem, das stets im Wechsel wiederkehrt

Das Buch, das einem Menschen Milde gab,
Verständnis lehrte, sein Gefühl entdeckt',
In ihm, gleich einem Zauberstab,
Urplötzlich neuen Lebensmut erweckt.

Das einem unruhvollen Herzen Ruhe schenkt
Und es versöhnt mit allem frischen Leid,
Das gebt dem Volk zur Hand und denkt:
Es hat schon eine Menschenseel' geweiht.

Damit wäre schon das meiste gesagt, doch möchte ich hierzu noch einige eigene Gedanken aufs Blatt werfen. Ob uns Volksbibliotheken vonnöten sind, ist meines Erachtens eine müßige Frage; ich hätte nur ihre Bedeutung darzulegen. Denn daß unsere Deutschen *) die schlichte, biedere, treue Art ihres Wesens gegen früher zum großen Teil eingebüßt haben und im allgemeinen von einem ungesunden Geiste der Gewinn- und Selbstsucht beseelt sind, zeigt sich überall im Handel und Wandel. Wie viele leben sozusagen vom Brote allein, ohne geistige Speise für Kopf und Herz. Soll es uns wundern, wenn da selbst die Liebe zur Geschichte des eignen Volkes im Herzen fehlt! Doch „wehe dem Volke, dessen Reichtümer steigen, während die Menschen sinken." Und wer Augen zum Sehen hat, dem ist's nicht entgangen, daß besonders unsre Jugenderziehung an Mängeln leidet— unsre Jugend, unsre Zukunft! So wird auch in der gefährlichsten, verhängnisvollsten Altersstufe den schulentlassenen Kindern nichts geboten, nein, sie bleiben in der Regel sich selbst überlassen. Die Prediger G. Löwen und P. Friesen haben schon bei früheren Gelegenheiten auf den ungesunden Verkehr unsrer Jugend hingewiesen. Sollen ihre Stimmen als die der Prediger in der Wüste verhallen. Ich darf heute allerdings nicht näher auf diese Frage eingehen; doch wäre es wohl an der Zeit, daß auch in der Erziehung neue Bahnen eingeschlagen würden, wo die alten sich nicht bewähren.

Was uns not ist, uns zum Heil ward's gegründet von den Vätern, aber das ist unser Heil, daß wir gründen für die spätere Nachkommenschaft Und mit der Gründung von Volksbibliotheken wäre ein Schritt vorwärts getan. Reichtum verpflichtet bekanntlich, aber Bildung noch viel mehr. Alle, die die Erkenntnis haben, Prediger, Lehrer, Privatmänner, Frauen und Vereine müßten in ihrem Teil zur Hebung der edlen Freuden in weiten Kreisen unseres Völkleins eifrig mithelfen. Gemeinnützige Arbeit zum Wohle unserer Gemeinden, zum Segen aller und des einzelnen ist Christen- und Menschenpflicht. Freilich wie die Geschichte der Volkserziehung anderer Länder zeigt, fällt die Aufgabe, Vereinsbibliotheken und Lesezirkel zu gründen, in erster Linie der Lehrerschaft zu. Es ist oft betont worden, daß unsere Schulen nicht soviel Lern-, als Erziehungsschulen sein müßten, daß es weniger auf die förmliche Einbläuung von Kenntnissen, als auf Weckung eines weitgehenden Interesses für den Gegenstand selbst ankomme. Die Volksschule bietet immerhin zu wenig, doch wenn das Interesse geweckt worden ist, dann können sie — — — wo können sie, wo sollen diese glühenden Kinderseelen, wie sie jährlich nicht wenige die Schule verlassen, ihren Wissensdurst stillen? Nur einzelne, und nicht immer die Fähigsten, haben die Möglichkeit eine systematische Weiterbildung zu genießen. „Daß aber auch nur ein Mensch, der Fähigkeit zum Lernen besitzt, unwissend stirbt, das nenne ich eine Tragödie", sagt Charlyles. Und ein anderer Gelehrter hat den Ausspruch getan: „Die beste Universität der Jetztzeit ist eine gute Bibliothek." Eine solche kann und muß ein jedes Dorf haben — denn daß es noch manche Hottentottendörfer gibt, die auch keine besitzen, kann uns nicht zur Ausrede und Rechtfertigung dienen. Daß hingegen viele ärmliche rumänische, finnländische, dänische u. a. Dörflein uns sehr beschämen, sollten wir beachten. Uhlig meint „was das Atmen gesunder Luft fürs leibliche Leben, das bedeutet das Lesen gediegener Literatur für Herz und Geist. Wer aber nicht liest, d. h. Wertvolles, der atmet geistig nicht mehr". Von J. Ruskin hören wir: „Ohne eigene Bücher zu sein, ist der Abgrund der Armut; verweile nicht darin." Und nun sehen wir die Büchereien unserer Familien. Darüber hat man schon früher geschrieben. Es sind in der Regel: Kalender, einige Indianergeschichten und salbadernde Traktätchen.

(Schluß folgt.)

*) Ich spreche zunächst von Mennoniten
Der Eins.

Die lebende Leiche.

Unsere Leser wissen bereits aus früheren Notizen, daß im hiesigen, Jekaterinoslawer Landschaftskrankenhause sich ein ganz außergewöhnlicher Patient befindet: es ist der Bauer M—ko, der bereits an 11 Monate in einem lethargischen Schlafe liegt. — Einem Vortrage Dr. Krumbmüllers entnehmen wir nachstehendes über diesen seltenen Fall:

Der Bauer J. M—ko nahm an einem bewaffneten Eisenbahnüberfall teil, wobei zwei Mann des Eisenbahnpersonals von den Räubern erschlagen wurden.

Zeugin des Vorfalls war eine Bäuerin, die den einen der Banditen erkannte und zur Anzeige brachte. Daraufhin wurde gerade unser J. M—ko, 21 Jahre alt, verhaftet.

Am 8. März 1911 händigte man ihm den Anklageakt ein, aus welchem er ersah, daß ein ihm sehr nahestehendes Frauenzimmer ihn ausgegeben hatte. Diese Erkenntnis machte auf ihn einen solchen Eindruck, daß er plötzlich umfiel und regungslos liegen blieb. Alle Anstrengungen, ihn zum Bewußtsein zu bringen, blieben erfolglos. M—ko verfiel in einen lethargischen Zustand, in dem er sich noch bis heute befindet. Am 1. April 1911 wurde er ins Landschaftskrankenhaus gebracht.

Vom 8. März bis zum 1. April nahm er keine Speise zu sich, trank auch nichts. Hierin aber liegt, nach Aussage des Arztes, nichts Außergewöhnliches.

Den Schlaf des M—ko zu stören gab's keine Möglichkeit. Man konnte ihn rufen, schütteln, ihm ins Ohr schreien, mit einer großen Stecknadel spicken, — alles umsonst. Seine Lage blieb unverändert dieselbe, wobei die Muskulatur völlig geschwächt erscheint.

Hebt man ihn auf, so fällt er aufs Bett zurück, wie eine leblose Masse, und bleibt in der neuen Lage liegen.

Und doch verhält sich der Kranke nicht ganz passiv, mitunter dreht er sich selbst auf die Seite. Berührt man die Augenlider, so bewegen sich dieselben leicht, doch nicht zu jeder Zeit. Der Augapfel ist nicht zu finden; beim Öffnen der Lider scheint er weggerollt zu sein. Der Atem ist kaum bemerkbar.

Das Schreckliche der Lage des Kranken besteht darin, daß er alles hört und alles versteht.

In letzter Zeit ist in dem Verhalten des Kranken eine Änderung eingetreten. Am 3. Februar öffnete er selbst auf eine Minute die Augen. Wenn man ihn füttert, so macht er selbst den Mund auf, und kaut die Speise. Am 2. Februar schöpfte er sogar selbst die Suppe mit dem Löffel und führte ihn zum Munde.

Jetzt kommt die interessanteste Minute. Hr. Krumbmüller bittet die Anwesenden, sich völlig stille zu verhalten, denn wenn der Kranke merkt, daß hier noch jemand anwesend ist, so will er nichts befolgen.

Darauf gibt der Doktor dem Diener ein Zeichen, und auf einer Tragbahre wurde die lebende Leiche ins Auditorium gebracht.

Das Gesicht ist bleich, erdfarbig. Die Züge eingefallen. Unnatürlich ausgestreckte abgemagerte Beine. Von Magerkeit spitze Schultern Eine beklemmende Unbeweglichkeit aller Glieder.

Der Diener nimmt ein Glas Tee und kommt zum Kranken.

„M—ko, willst essen?"

Keine Bewegung, kein Laut.

„M—ko, öffne den Mund!"

Langsam öffnet sich der Mund.

Der Diener legt ein in Tee aufgeweichtes Stück Weißbrot hinein.

Der Kranke kaut.

„M—ko, nimm den Löffel! Iß selbst!"

Doch dieser Versuch gelingt nicht, die Hand bleibt bewegungslos.

Bewegungslos liegt auch der ganze Körper. Die Augen geschlossen.

Man trägt die lebende Leiche hinaus.

Das Gewicht des Kranken beziffert sich gegenwärtig auf 99 Pfund (im September waren's nur 80) während ein normaler gesunder Mensch 163 Pfund wiegt.

Dr. Krumbmüller ist überzeugt, daß M—ko in nicht allzulanger Zeit erwachen wird. Dieses schliesst er aus dem Bestande des Blutes und Urins, welcher beinahe normal ist.—Die Temperatur des Kranken ist 37, er reagiert schnell auf die Eigenschaft der ihm gegebenen Speise; der Puls ging anfangs sehr langsam (60—68) ist in letzter Zeit aber auch stärker geworden.

(Nach dem Ip. Kp.)

Dankschreiben.

Sehr geehrter Michail Leontiewitsch!

Wir fühlen uns schuldig, Ihnen unsern herzlichen Dank darzubringen für die Kenntnisse, die wir dank Ihrer Gewissenhaftigkeit und rationellen Unterrichtsmethode erworben haben.

Erlauben Sie ebenso dem ganzen pädagogischen Bestand unsere Anerkennung auszudrücken.

Wir wünschen von Herzen, daß Ihre Kurse auch ferner blühen und bestehen möchten.

D. M. Wiens, K. K. Klaßen, J. A. Dick, J. J. Rempel, H. J. Sawadzky, H. K. Spenst, H. H. Bergmann, J. J. Klippenstein, J. J. Braun, P. D. Muran, E. Remele, H. H. Schaubert, A. Bekker, K. H. Birkle, A. J. Birkle, H. J. Schaubert

Simferopol,
im Februar 1912.

Familiennachrichten.

— Allen entfernten Freunden diene folgendes zur Nachricht. Am 26. Januar verstarb in Paulsheim (Nikolaipoler Wolost) die Witwe Paul Peters (geb. Peters) in einem Alter von 86 Jahren, 6 Mon. und 8 Tagen. Gelähmt durch Gicht, war sie an jeder freien Bewegung gehindert und mußte lange elf Jahre Tag und Nacht bedient werden. Nach einem ungewöhnlich langen Schlaf von 24 Stunden lebte sie noch, schwer leidend, 10 Tage und starb. Am 31. Januar fand die Begräbnisfeier statt. Die Leichenrede hielt Prediger Peter Schulz über den Text: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden." — Neben dem Grabe ihres Gatten der ihr 27 Jahre vorangegangen war, fand die Dahingeschiedene ihre letzte Ruhestatt. Das hohe Alter der Verstorbenen, sowie ihre große Nachkommenschaft von 248 Seelen sind wohl eine Seltenheit. Hinterblieben sind ihr 9 Kinder, 66 Großkinder, 108 Urgroßkinder und 3 Ur-Urgroßkinder. H. P.-P.

Sprechsaal.

— Antwort. In № 3 des „Botsch." bittet ein Leser um ein Mittel gegen kalte Füße und Hände und gegen Fußschwitzen. In meinen jüngeren Jahren litt ich sowohl an dem einen, als auch an dem andern und zwar in dem Maße, daß die Füße mir wie Eisklumpen waren und sie auch sogar im Bett nicht warm wurden, trotzdem ich anfing Strümpfe anzubehalten, wenn ich mich schlafen legte. Auch die Hände waren bis an die Ellenbogen kalt.—Dabei schwitzten mir tags die Füße, daß die Zehen fast faulten. Ich glaube alles dieses rührte davon her, daß das Blut nicht richtig zirkulierte. Da fing ich an, des Abends gerade vor dem Zubettegehen, die Füße in heißem Wasser zu waschen und sie aus dem heißen Wasser in eiskaltes zu tauchen, aber nur auf einen Augenblick. Ohne die Füße abzutrocknen legte ich mich zu Bett. Wie leicht waren mir die Füße! Später rieb ich die Füße nur in kaltem Wasser ab, ohne heißes zu benützen, aber immer ohne abzutrocknen gleich ins Bett. Es dauerte gar nicht lange, da hatte ich keine kalten Füße und Hände mehr, und auch die Strümpfe blieben mir trocken, und ich war mir und anderen nicht mehr widerlich des üblen Geruches wegen, den mein Fußschweiß sonst verbreitet hatte.

J. R. K.

Buntes Allerlei.

— Eine Katzenzucht der Kaiserin Auguste Viktoria. Die deutsche Kaiserin ist eine große Tierliebhaberin und hat eine der schönsten Katzensammlungen in ihrem Neuen Palais zu Potsdam. Es ist dies eine Zucht der sehr seltenen und eigenartigen Siamkatze, die auch heute noch als eine große Seltenheit gilt und hauptsächlich in den Zoologischen Gärten zu finden ist. Die Kaiserin hat vor nicht langer Zeit dem Zoologischen Garten in Berlin ein schönes Exemplar geschenkt. Eigenartig ist bei diesen Katzen die sehr dunkle Färbung des Kopfes und die helle Färbung der Augen. Schöne Tiere haben einen sehr großen Wert. Es sind in Paris für sehr schöne Tiere schon von Liebhabern Preise bis zu 2500 Rbl. gezahlt werden. Vor ungefähr 20 Jahren war in Paris eine Mode, daß jede Dame der guten Gesellschaft eine Siamkatze haben mußte. Wenn man aber diese entzückenden Tierchen sieht, dann versteht man es, wie diese Mode zustande kam. Die Kaiserin hat ihre Zucht von Siamkatzen schon seit längerer Zeit und verfolgt das Gedeihen der Tiere mit großem Interesse! Man kann dabei hinzufügen, daß die Kaiserin eine große Liebhaberin von Hunden ist. Die Prinzessin Viktoria Luise, die ihre Freundschaft für Tiere von ihrer Mutter geerbt hat, schwärmt besonders für schöne Pferde, da sie eine Meisterin im Reiten ist. Man kann sie darum in letzter Zeit auch des öfteren bei Parforcejagden im Sattel sehen.

— Der Arzt als Sherlock Holmes. Im Wartezimmer eines Pariser Arztes erschien ein bescheidener Mann. Der Arzt mustert ihn mit scharfem Kennerblick, er hat wohl Sherlock Holmes gelesen, denn er erkennt und weiß sofort alle Ursachen jedes Übels. Es ist übrigens kein schwerer Fall, ein wenig Neuralgie, Appetitlosigkeit und Gliedersteifheit. Der Arzt untersucht den Fremden und schüttelt den Kopf: „Immer dasselbe, diese Pariser! Sicher führen Sie eine sitzende Lebensweise. Sie sitzen den ganzen Tag?" „Jawohl," sagt schüchtern der Kranke. „Und Sie wohnen im Hinterhaus?" „Jawohl."

„Kleine Zimmer, wenig Licht?" „Nun ja, man ist eben nicht reich." „Schön, mein Freund, ich werde Ihnen sagen, was Ihnen fehlt. Frische Luft, mein Lieber, Sie haben zu wenig frische Luft! Ziehen Sie aus, gehen Sie spazieren, sitzen Sie nicht den ganzen Tag herum. Frische Luft!" „Frische Luft?" Der Patient lächelt milde. „Sie lächeln? Warum lächeln Sie?" „Ach, Herr Doktor. ich bin Omnibuskutscher."

— Schmeichelhaft. Fräulein (zum Hausherrn): Könnten Sie nicht Ihren Hund einsperren, wenn ich singe, heult er immer?

Hausherr: Na ja, wenn er jemand heulen hört, heult er eben ooch.

— Unbegreiflich. Cohn: Da hat ä Reichstagsabgeordneter zwee volle Stunden geredt! — Daß sich so ä Mensch de Händ' nich verstaucht!

O, dieses Pech!

Ich war als Bub' wild wie ein....
Und wenn im Dorfe was Dummes geschehn,
Da war ich dabei, da war kein Zweifel,
Und immer hatte man mich beiehn.
Drum mochte endlich geschehn, was da wollte,
Das mußte der Tobias gewesen sein;
Und damit ich's gleich gestehen sollte,
So pflegte Papachen mich durchzubläun.
Versucht' ich's nun gar zu räsonieren,
So wurden die Streiche doppelt gezählt. —
Einst wollte der Schulmeister katechisieren,
Und ich ward auch mit dazu erwählt.
„Wer hat die Welt erschaffen, du Lümmel?"
So frug er mich mit strengem Gesicht.
Ich fiel darüber wie aus dem Himmel,
Und stotterte endlich: ich weiß es nicht.
Da zürnte der Schulmeister: — Schlimmer Geselle!
„Sprich, wer hat die Welt erschaffen? sprich!
Und sagst du mir's nicht gleich auf der Stelle,
„So verhau' ich den Rücken dir jämmerlich!"
Jetzt glaubt' ich natürlich, ich wäre verlesen,
Rief schluchzend: Laß er den Stock nur ruhn!
Ich will's ja gestehn: ich bins gewesen;
Ich will's auch gewiß nicht wieder tun!
Die ganze Schule fing an zu lachen,
Der Schulmeister aber, im höchsten Braus,
Warf, ohne viel Komplimente zu machen,
Den armen Tobias zum Hause hinaus.

Körner.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Das Mittel „Trayser" gegen Rheumatismus und Gicht ist in allen Apotheken und Droguengeschäften erhältlich. Eine illustrierte Broschüre mit der genauen Beschreibung der obengenannten Krankheiten wird sofort nach Verlangen unentgeltlich geschickt. Bitte zu adressieren: M. E. Trayser, № 218 Baugor House, Shoe Lane, London, England, E. C. pg 38-4

Chauffeur-Schlosser

angekommen aus Moskau, welcher die, von der Regierung bestätigten Automobil-Kurse, beendigt hat, sucht Stellung als Chauffeur oder als Maschinist bei Naphta-Motoren. Übernimmt auch Remonte von Motoren. Adresse: Типографія Г. Эдигера и Ко. Бердянскъ. ij 4-4

Oster-Postkarten 1912.

Wir bringen auch in diesem Jahre ganz hervorragende Neuheiten zu staunend billigen Preisen. Keine Schundware, sondern nur erstklassig Fabrikat. 100 Stück schon von Mk. 1.80 (85 Kop.) an. In allen Ausführungen: glatt, geprägt, Hochglanz, Gold, Leinen, Seide 2c. 2c. mit deutschen und auch russischen Texten oder auch Bibelsprüchen. Musterkollektionen, in denen sämtliche Ausführungen enthalten sind, in allen Preislagen schon von ein Rubel an bei portofreier Zusendung. Der Betrag kann auch in russ. Marken eingesandt werden. Günstigster Einkauf für Händler. Die Karten sind aber nur durch uns oder unsere Vertreter zu beziehen. Verlangen Sie ausdrücklich danach. Künstlerpostkarten haben wir ein großes Lager und erhalten Sie das feinste und beste, was geboten wird zu Fabrikpreisen. Sortimente von 1—10 Rbl. Machen Sie einmal einen Versuch mit uns, Sie werden bald nachbestellen.

Christl. Verlagsh. Wiegand u. C°., Bad Homburg, Deutschland. ia6-8

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 13 u. 16 Februar

	13.	16.
5% 1. Gewinn Anleihe	460½	458
5% 2. „ „	380	380
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	332	332
4% Staatsrente	90⅞	91
5% Anleihe 1906	103½	103½
5% 1. Innere Anleihe	103½	103½
5% 2. Innere Anleihe	103½	103½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	97	99¾
5% Oblig. d. Bauernbank	100	100
5% 3. Innere Anleihe 1908.	103½	103½

Berdjansker Börsenbericht

vom 17. Februar 1911.

Ulka (Belokoloska) 9 R. 28 Pf. — R. —
„ „ „ 16 „ 12 „ —
Winterweizen .. 9 „ 28 „ 12 „ 50
„ .. „ — „ — „ —
Hartweizen .... 9 „ 32 „ 13 „ —
„ ...... 00 „ — „ .. „
Gerste mit 4% 9 50
Roggen ..... 9 „ 4 — — 9 „ 25
Hafer .... — „ — „ — „ „
Mais .... — „
Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 3 Waggons.
46 Rbl 29 Kop für 100 Mark

Junger Deutscher

mit Kenntnissen in der Buchführung, Absolvent der Zentralschule, sucht Stellung als Kontorist. Habe schon etliche Zeit in einem Komptoire gearbeitet. ao 5-4

Näheres bei Ar. Ar. Rempel, Post Gnadenfeld, Taurien.

Oster-Postkarten.

Neuheiten 1912. gr 3-2

Feinste Ausführung aus den ersten deutschen Fabriken. (Keine billige Schundware) zu folgenden Engros-Preisen 2, 3, 4 und 4½ Rbl. pro 100 St. zu haben (unter 50 Stück werden zu diesen Preisen nicht abgegeben). Buchhandlung A. J. Unruh, Post Orlowo, Gouv. Taurien.

Verkaufe zu jeder Zeit meine auf der Bahnst. Grammatikowo (200 Faden ab) befindliche

gutbebaute Hofstelle

von 1224 Quadr.-Faden. Wohnhaus 4½×3, Nebengebäude 3½×12; mit elektr. Beleuchtungseinrichtung. Sehr passend gelegen für jede Art Handels- oder Industrie-Geschäft. Rayon gut.

David Abr. Dück, Poststation Itschky, Taurien, Kr. Theodosia. ot 3-1

Lediger Gärtner

mit Zeugnis gesucht. Offerten brieflich per Adresse: Софіевскій заводъ (Екат. губ.) Г. Реймеру. og 2-1

Anstatt 45 Rbl. nur 30 Rbl.

tr4-1

verkaufe, wegen Wechsel des Wohnortes, so weit mein Vorrat reicht, die berühmten **Waschmaschinen** System „Kraus"

Taurien, Post Karaßan, Heinr. Dück.

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau Anna Hein, Berlin, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-95

— Sehr vorteilhaft —

Land

zu erwerben kann man durch meine Vermittlung. Habe viele Anträge zum Verkauf von Landgütern wie auch Pachtland in der Krim.

Meine Adresse: Петру Эдигеру, ст. Сарабузъ Южн. ж.-д. ti3-2

Winterfahrplan

vom 15. Oktober 1911 bis 18. April 1912.

(Petersburger Zeit.)

№ 94. Ank.	№ 94. Abf.	№ 8. Ank.	№ 8. Abf.	Stationen.	№ 7. Ank.	№ 7. Abf.	№ 9. Ank.	№ 9. Abf.
—	—	—	7⁵⁰a	↑ Jekaterinoslaw.	7⁴⁴	—	—	—
—	—	9¹⁵a	9²⁸a	Ssinelnikowo	6²⁰	6³³	—	—
—	2¹⁵	11³³n	10⁵⁰n	Tschaplino.	3⁴⁵n	4¹⁰n	4²⁰	—
6⁵⁰a	9¹³a	2²³n	2⁴⁰n	Pologi.	12⁴⁷n	1⁰⁷n	9⁵⁶	11¹⁶
4⁵⁰n	—	7⁰⁵	—	Berdjansk. ↓	—	8⁰⁰a	—	2²³n

Hebammenschule ot 1

am Stadtkrankenhause zu Riga, Ritterstr.

Beginn des nächsten Kursus Mitte März.

Meldungen bis spätestens 10. März.

Samen-Katalog für 1912.

Soeben erschienen und auf Verlangen gratis und franko zu haben mein General-Katalog für alle Arten Samen wie: Mohar, Luzerne, Futterrüben, Grassamen, Gemüse und Blumensamen. Ferner Garteninstrumente (ausländisches Fabrikat) Gartenbücher u. s. w.

Über 400 Abbildungen.

Desgleichen Baumschul-Katalog für 1912.

Wilhelm Schöne, Samenhandlung u. Gärtnerei. Jekaterinoslaw. o25-16

Ein unentbehrlicher Ratgeber ist Platen, Die neue Heilmethode.

Völlig neu bearb. Aufl. unter Mitwirkg. v. 37 prakt. Aerzten. 3000 Seiten Text, 655 Abbildungen, 62 Kunsttafeln, 10 zerlegbare Modelle, 4 Original-Prachtbände in Karton.

Platen gibt Ihnen in allen Fällen Aufschluß und Rat!
Platen ist unstreitig das beste Buch der Naturheilkunde!
Platen wurde in 8 fremde Sprachen übersetzt!
Von Platen wurden in kurzer Zeit über ½ Million Expl. verkauft!!!
Bestellen Sie und überzeugen Sie sich selbst von der Reichhaltigkeit dieses Werkes!
Zusendung porto und zollfrei für nur 16 Rbl. 80 Kop.

Christliches Verlagshaus Wiegand u. C°.

Homburg v. d. Hoehe. Германия. ti4-3

Verkauf in Rußland über 1000 Diabolo-Separatore per Monat

Höchste Auszeichnungen! Glänzende Zeugnisse! Wertvolle Gutachten!

Der Diabolo Separator { kostet wenig — nur Rbl. 42 — leistet viel — 10 Eimer p. St.

Unerreichte Einfachheit, da die Maschine aus äußerst wenigen und einfachen leicht erreichbaren Teilen besteht.

Größte Haltbarkeit, weil die Maschine aus vorzüglichem schwedischen Material angefertigt ist.

Leicht zu reinigen und in Ordnung zu halten, da der Trommeleinsatz ein einziger zusammenhängender Teil ist.

Per Kassa oder per Nachnahme (franko jeder Bahnstation) 2 Rbl. billiger.

Also ist der **Diabolo-Separator** eine gute einfache, starke und billige Maschine.

H. H. Hamm, tj10-3

Post Halbstadt, Gouvernement Taurien.

Verkauft werden Mühleneinrichtungs-Maschinen

der gewesenen Mühle

der Gebr. Fast in Jekaterinoslaw.

Die Maschinen waren nur ungefähr ein halbes Jahr in Arbeit und sind in bester Ordnung.

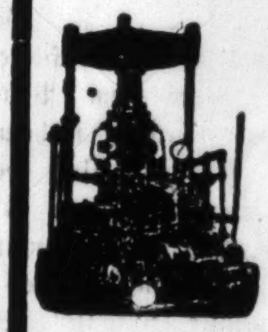
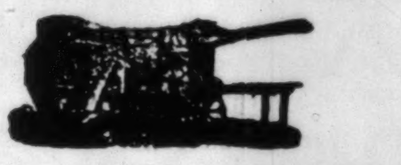
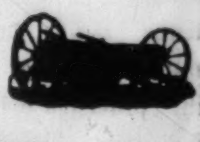
Walzenstühle verschiedenster Größe, Bürstendetacheure, doppelte und dreifache Plansichter, Schnecken verschiedener Länge und von verschiedenem Durchmesser, doppelte und dreifache Griesputzmaschinen, Filter, Cylinder, Transmissionen von 2 bis 8 Zoll, verschiedene Riemscheiben, Elevatorgurte- und Einrichtungen, Bandtransportbecher, Gurte und Becher Aufzugsmaschine und anderes.

Dampfmaschine der Fabrik Gebr. Sulzer, mit dreifacher Expansion 750 Indicatorkraft bei 72 Umdrehungen, mit Kondensator.

Mit Anfragen wende man sich:

Екатеринославъ, Вокзальная ул. д. № 5.

В. Г. Вразоль. oj 10-1

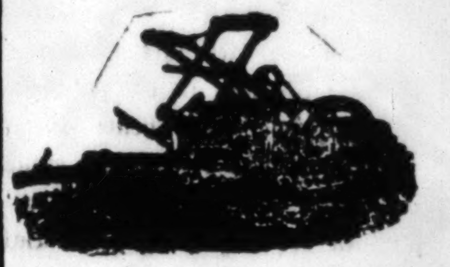
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen,
Ölmühleneinrichtungen,
Dampfkessel, Dampfmaschinen,
Dachziegelpressen,
Transmissionsanlagen u. s. w.

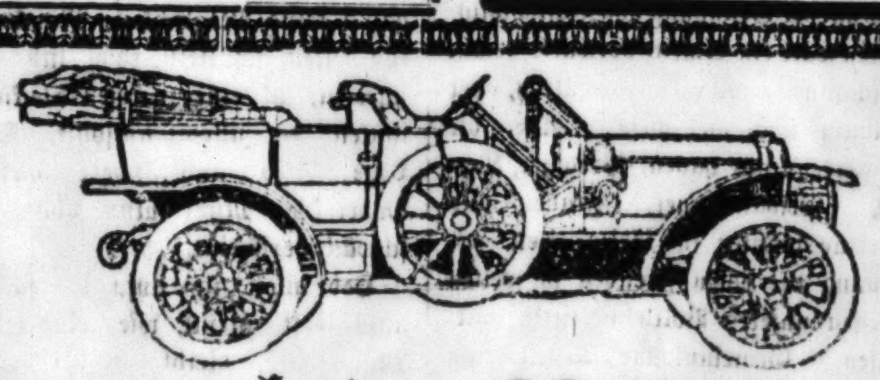
Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

13 Adresse des Hauptcomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Auto-Garage

Mechanische Werkstätte



A. A. Jula,

Jekaterinoslaw, Prospekt, № 22.

neben der Apotheke Pohl.

Reparaturen von Autos, Motorrädern und Velos.

Lager von Auto-Reifen „Kontinental" & „Treugolnik".

Vulkanisieren alter Reifen. — Reserve-Teile und Zubehör. — Oel der „Vakuum Oel Ko".

Eigen angefertigte Velos.

Ratenzahlung zulässig. — Schweißen verschiedener Metalle mit dem Sauerstoff-Azetilenverfahren. ji52-8

Ein lediger Steinschlichtmüller mit etlicher Praxis wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden bei Abram Joh. Sawatzky, Воронежъ, п. о. Новохоперскъ, кол. Централь. gt3-2

Untermüller sucht Stellung in großer Mühle oder als **Müller** in einer Schlichtwalzenmühle -- per sofort. Ledig, mit guter Praxis, gegenwärtig in Stellung. Adresse: г. Александровскъ, Ек. губ. Пивоварная ул. д. Абрамса, г. Клингенбергъ для Ф. К. gs2-2

Wünschen unsere Handelshaus-Einrichtung zu jederlei Handelszwecken jederzeit zu verkaufen. Воронежъ, п. о. Новохоперскъ, кол. Централь, Я. Я. Даль и А. П. Завацкій. gg3-2

Wünsche meine **Öhl- und Walzenschlichtmühle** zu verkaufen. Anfragen zu richten: м. Дмитровка, Херсонской губ. Генриху Берхманъ. fs 3-3

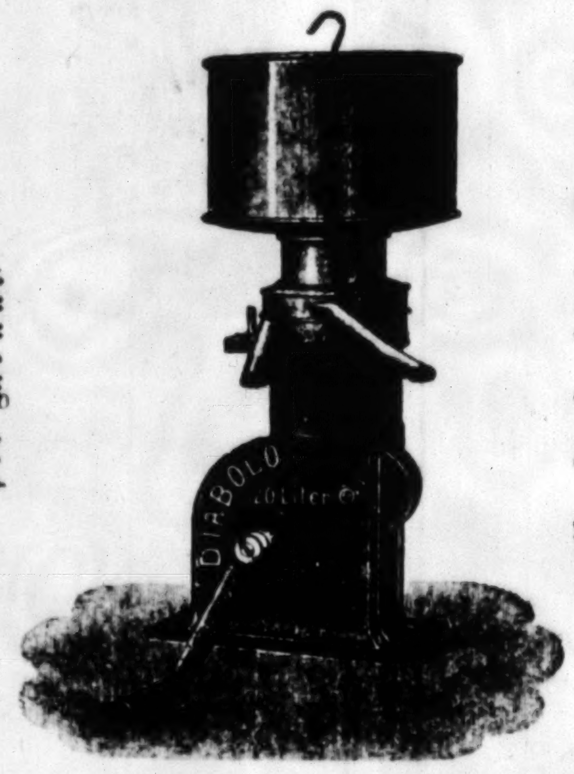
Land! go3-2

Verkaufe ein Stück Land von 216 Dess. Preis 275 Rbl. Antritt sofort, oder nach der Saatzeit, 190 Dess. Pflugland, 10 Dess. Wald, 13 Dess. Wiese und 3 Dess. in Fluß und Tränke. Der Plan 6½ Quartal lang, 3 Quartal breit. Chutor und Tränke in der Mitte, angrenzend an Централь, Воронежъ, п. к. Новохоперскъ, кол. Централь, Абр. Ив. Завацкій.

Der Diabolo-Separator

Entrahmt per Stunde **10** Wedro – N: 0. Preis – **42** Rubel

ist der **wirklich beste** Separator der Jetztzeit und gleichzeitig der billigste.



Verkauf in Rußland über 1,000 Diabolo-Separatoren per Monat.

Besondere Vorteile:

Unerreichte Einfachheit, da die Maschine aus äußerst wenigen und einfachen, leicht erreichbaren Teilen besteht, infolge dessen
Äußerst leicht zu behandeln. Auch wer niemals vorher einen Separator gesehen hat, lernt sofort den Diabolo zu handhaben.
Größte Haltbarkeit, weil die Maschine aus vorzüglichstem schwedischen Material und mit äußerster Präzision fabriziert wird.
Schärfste Entrahmung infolge des patentierten, sinnreichen Trommeleinsatzes, erstrebt von vielen, erreicht von niemandem.
Leicht zu reinigen und in Ordnung zu halten, da der Trommeleinsatz ein einziger zusammenhängender Teil ist, keine Sortierung nummerrierter Teller.
Leicht zu drehen infolge der einfachen Konstruktion und der sorgfältigen Arbeit. Kurbelgeschwindigkeit nur 60—70 Umdrehungen.
Selbstbalancierende Trommel, weil der Trommeleinsatz selbst die richtige Lage in der Trommel einnimmt.
Absolut ungefährlich, da alle Teile im Gestell eingebaut und geschützt sind.
Billigster Preis, denn Diabolo kostet nur

die Hälfte anderer erstklassiger Separatoren.

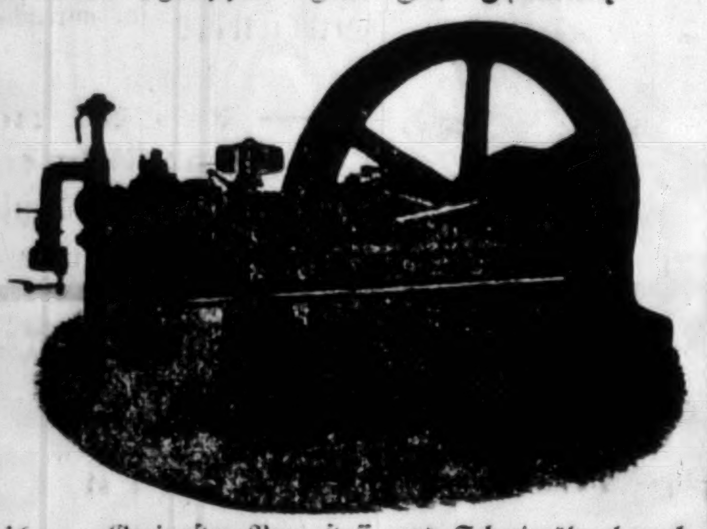
Also ist der Diabolo-Separator

der beste, einfachste, haltbarste und billigste.

Aktien-Gesellschaft **C. Siegel**, Jekaterinoslaw. tos 24-16

Kappel-Nafta-Motore

Maschinenfabrik „Kappel" Akt.-Ges. Chemnitz.



Vertreter: Gebrüder **J. und P. Epp**, Барвенково Южн. ж. д.

Hauptvorteile der „Kappel-" Motore.
Geringster Brennstoff und Schmierölverbrauch.
Leichte und geringe Bedienung
Kräftige Bauart, große Einfachheit, daher fast unbegrenzte Gebrauchsdauer und geringste Reparaturen.

Preisliste und Kostenanschläge gratis. aa 10-3

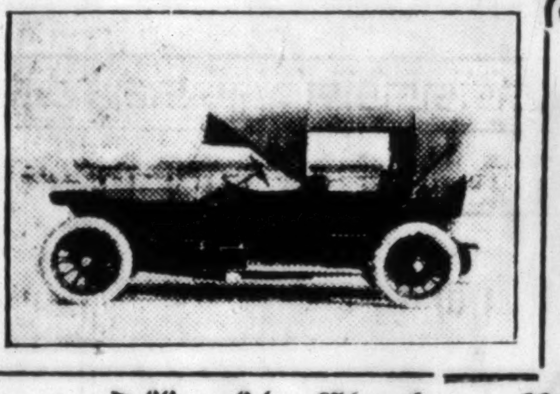
Mercedes-Automobile

mit extra verstärkten Achsen für russische Wege.

— Fabrikat der —

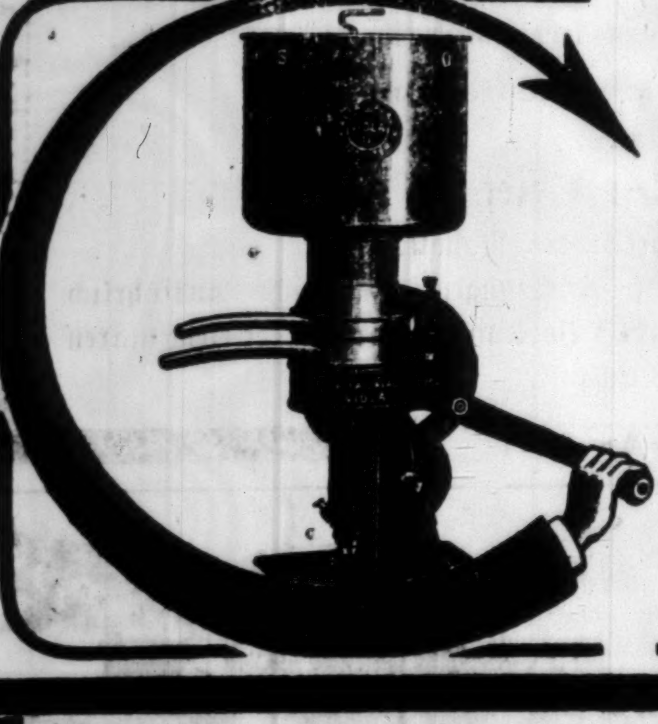
Daimler-Motoren-Gesellschaft Stuttgart-Untertürkheim.

Automobil-Zubehör
Scheinwerfer, Entwickler, Laternen, Vulkanisierapparate, Zündkerzen, Signalinstrumente, Luftpumpen, Autobrillen, Akkumulatoren, Kugellager, Federn, Auto-Reifen zu äußerst niedrigen Preisen.



Reparatur-Werkstätte für Automobile.
Defekte Automobilreifen und Schläuche werden schnell und sauber zu billigsten Preisen repariert, Gummireparatur-Kästen, Stepney Räder und Gleitschutz Ketten stets auf Lager.

Braun, Epp & Albrecht, Charkow, Rybnaja 30.
Generalvertreter der Mercedes-Automobile ap 4
für die Gouv. Charkow, Poltawa, Jekaterinoslaw, Taurien, Don und Kuban-Gebiet.



Derjenige,

welcher Ihnen erzählen will, daß ein billiger Separator ebenso gut wie ein Alfa-Separator arbeiten kann, hat entweder selbst keine Ahnung vom Wesen einer Zentrifuge oder sucht, Sie in unreeller Weise auszubeuten.

Die ersten Molkerei-Länder der Welt: Dänemark, Schleswig-Holstein, Sibirien u. a., wo die Reinentrahmung des Separators durch die Analyse zu jeder Zeit festgestellt werden kann, verwenden in ihren Molkereien fast ausschließlich den Alfa-Separator.
Von allen in diesen Ländern sich in Arbeit befindlichen Separatoren sind:

in **Dänemark**		98%	**Alfa-Separatoren,**
„ **Schleswig-Holstein**	über	93%	„ „
„ **Sibirien**	„	80%	„ „

Die Besitzer von Handelsmolkereien in Odessa, die bekanntlich für die Milch hohe Preise zahlen und dieselbe möglichst gut verwerten müssen, um etwas zu verdienen, arbeiten ausschließlich mit Alfa-Separatoren.

Gesellschaft „Alfa-Nobel,"
Одесса, ул Жуковскаго 9. is 8

Bau- und Technische Gesellschaft der Ingenieure
[„J. D. Krawzow u. Co."]

Jekaterinoslaw, Torgowaja 6, Haus Krawzow, Telephon № 11—53.
Einrichtung von Fabriken, Werkstätten, Bergwerken und Mühlen, elektrischer Stationen, Biographs und Beleuchtung.
Bau u. Remonte von Schornsteinen, Oefen, Ummauerung von Kesseln und Isolation.
Einrichtung von Wasserheizungen und Ventilation.
Kanalisation. Einrichtung biologischer Stationen und Filter usw.
Motore, Nafta, Kerossin, Benzin und Gasgeneratore, Dampfmaschinen.
Erprobung und Oekonomieerhöhung der Motore.
Landwirtschaftliche Maschinen und Aufstellung derselben.

Vertretung russischer und ausländischer Firmen.
Beschaffung von Gegenständen, die in der Technik unentbehrlich sind.
Verlangen Sie Preisberechnungen. oa 25-1
— Energische Agenten werden eingeladen. —

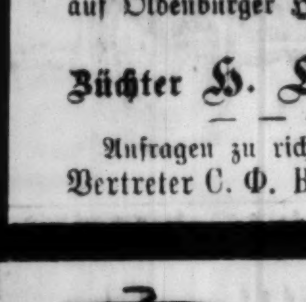
!!! Rassenvieh !!!

f 10-6

Drei einjährige Bullen: Wilstermarsch, Ostfriese, Shorthorn zum Verkaufe! Nehme zur Frühjahrssaison Bestellungen an auf Oldenburger Hengste, Zuchtbullen, wie Fersen der besten Milchrassen.

Züchter H. Lübben Oldenburg Deutschland.
— — -- Kataloge gratis! — — —
Anfragen zu richten an:
Vertreter С. Ф. Ведель, п. отд. Божедаровка Ек. ж. д.

Allen voran sind
Alfa Laval-Separatoren



* 1 Million verkauft. 900 erste Auszeichnungen. **Kaufen** Sie keine **Konkurrenzmaschine**, denn schon **mancher** ist **reingefallen, weil die Wahl auf einen** billigen, viel **entrahmenden** Separator **gefallen** und in **Kürze unbrauchbar** geworden.
70,000 **Konkurrenzmaschinen** sind durch **Alfa-Separatoren** ausgewechselt worden.
Jegliche schlecht arbeitende Separatoren werden gegen den berühmten Alfa Separator eingetauscht zu Preisen nach besonderer Austausch-Liste.
Alfa-Laval Separatoren stets auf Lager bei

P. P. Görzen, Alexandrowsk.
Preislisten franko und gratis.
— Wiederverkäufern entsprechender Rabatt. — pg10-8

H. H. Hamm, Post Halbstadt, Taurien.

Vertretung und Lager der weltberühmten **„Otto-Deutzer"** Petrol-, Schwarz- und Weiß-Naphta Motoren auf Fundament u. fahrbar zum Antrieb von Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Dynamos usw.

Eigene Reparatur-Werkstätte; Reserveteile stets auf Lager.

Im Betriebe über 103500 Motoren von ½ bis 2000 Pferdestärken.
In Rußland über 5500 Motoren von ½ bis 500 Pferdestärken.
Verlangen Sie bitte Preislisten.

Die „Deutzer-Motoren" wurden bis jetzt 421 mal ausgezeichnet, darunter 40 Staatsmedaillen.
Im Herbst 1911 auf der Ausstellung, in Zarskoje-Sselo, erhielt der **Otto-Deutzer** Schwarz-Naphta Motor allein die große goldene Medaille.

Ist auf Grund 47 jähriger Erfahrung gebaut.

Der Deutzer-Motor hat magnetelektrische Zündung, infolgedessen sofort betriebsfähig, braucht wenig Brennstoff und Kühlwasser, keine Feuersgefahr, ist geruchlos.
Otto-Deutzer Sauggas-Motoren. Wurden auf der ersten allrussischen Müllerei-Ausstellung in Petersburg mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet.

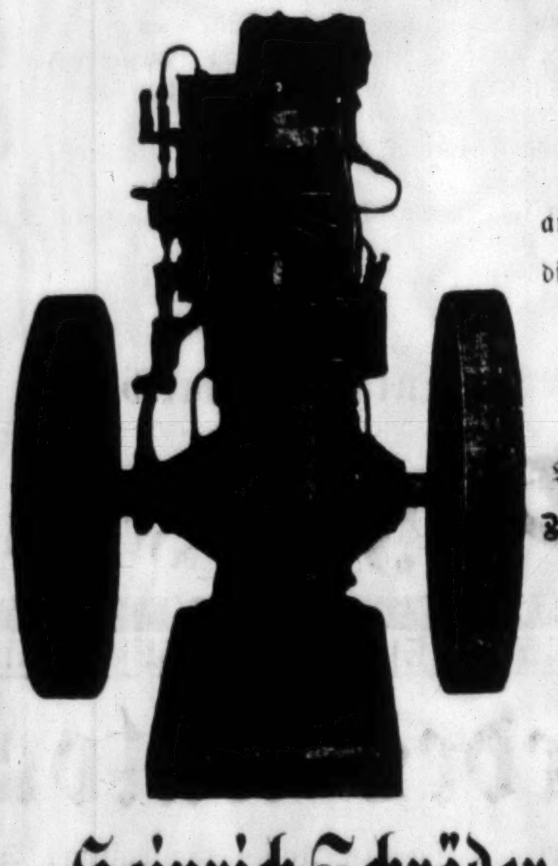
Auf Verlangen sende meinen Reisenden kostenlos.
— Verlangen Sie bitte Preislisten. —
ta 10-3

Willst Du Erfolg im Geschäft haben, so annonciere fleißig.

Durch den „Botschafter“ kommt Deine Annonce zur weitesten Verbreitung unter den Deutschen Südrußlands und Sibiriens

Schwarznaphtha-Motore „Don Carlos“

von 8, 10 und 15 Pferdestärken.



Durch eine Konstruktionsänderung findet eine vollständigere Verbrennung des Naphthas statt, wodurch der Motor, Modell 1912, fast rauch- und geruchlos arbeitet.

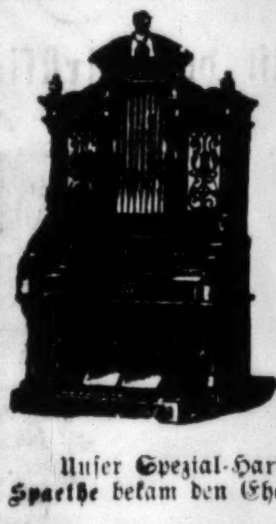
Wir fabrizieren unsere „Don Carlos“-Motore aus bestem in- und ausländischem Material in tadelloser Ausführung. Einfachste Konstruktion, zuverlässiger Betrieb. Billigste Arbeitskraft. Preislisten auf Verlangen kostenlos.

Aktiengesellschaft „Heinrich Schröder,“ Motorfabrik,

Halbstadt, Gouvernement Taurien.

ar15—19

Mitteilung an die geschätzten Leser des „Botschafter“.



Außer den vielen höchsten Auszeichnungen, die unsere Instrumente bereits tragen, wurden unsere Fabrikate noch mit folgenden Ehrungen bedacht:

Den Dörner-Pianos (Dörner ist Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Württemberg und Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern) wurden auf der Internationalen Ausstellung zu Turin von der Internationalen Jury die allerhöchste Auszeichnung der „Grand Prix“ zuerkannt für Flügel und Pianos. Unser Spezial-Instrument für Rußland „Mignon“ ist Dörner-Fabrikat. Konkurrenzlos!

Hoerügel-Harmoniums erhielten auf der Hygiene-Ausstellung zu Dresden den „Großen Preis“ und in Turin die „Goldene Medaille“.

Unser Spezial-Harmonium für Rußland „Miranda“ ist Hoerügel-Fabrikat.

Spaethe bekam den Ehentitel „Kaiserlich Königl. Hofpianoforte- und Harmoniumfabrik“ Allerhöchst verliehen.

Wir haben die Alleinvertretung der Spaethe Instrumente für ganz Rußland.. Diese Tatsachen dürften unseren werten Freunden Empfehlung genug sein. Wollen Sie ein wirklich gutes Instrument kaufen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an uns.

10 Jahre Garantie!

Bei Barzahlung 15% Extrarabatt, außerdem erhält jeder Käufer eine Harmoniumschule kostenlos beigefügt.

Unsere Instrumente sind nur durch uns oder unsere Vertreter zu beziehen. Verlangen Sie, bitte, Spezial-Offerte und Kataloge!

Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.

Homburg v. d. Höhe, (Германія). tg 2

!!Neuheit!!

!! Verlanget Offerte !!

Der Separator

Vesta-B, Model 1912,

Leistung 7 Wedro in der Stunde, ist der Freund eines jeden Landmannes, weil derselbe der schärfste Milchentrahmer der Gegenwart ist.

Garantie für wirkliche Leistung von 7 Wedro pr. Stunde; scharfe Entrahmung und Dauerhaftigkeit.

— Preis Rbl. 36. —

Wiederverkäufer gesucht.

Separator Aktie Bolaget Vesta

Stockholm (Швеція).

at 12-4

Gesellschaft

„Sanitas“

Spezialfabrik für

Zentralheizungen und Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 12

Wichtig für Techniker!

Aus dem Verlage H. A. Ediger — Berdjansk, ist zu beziehen:

Инженеръ А. И. Роговскій,

преподаватель Александровскаго механико-техническаго училища.

Конструированіе и расчетъ деталей машинъ.

Руководство для техниковъ и учащихся въ техническихъ учебныхъ заведеніяхъ.

Въ двухъ частяхъ { I — текстъ съ чертежами и II — атласъ.

Preis für beide Teile broschiert 3 Rbl. 60 Kop.

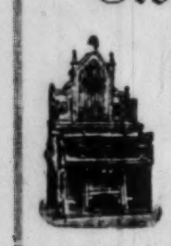
— Buchhändler genießen entsprechenden Rabatt.

Das Buch enthält ca. 500 sauber ausgeführte Zeichnungen. Zahlreiche ausführlich ausgearbeitete Exempel. Die Lektüre des Buches erfordert Vorkenntnisse nur in der elementaren Mathematik und Mechanik.

Wichtig für Techniker!

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für

Harmoniums u. Pianos



Jahres-Verkauf über 2400 Stück.

Verlangen Sie bei Bedarf gratis unf. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland. 4

Der Russische Wagen!

Unstreitig das billigste und für russ. Wege bestgeeignetste Automobil der Gegenwart. Außer komplettester Ausstattung werden mit jedem Wagen geliefert: Präparierte Schneeseile, 1 Heizapparat für Automobile und Schlitten, 1 Vulkanisator zum Selbstreparieren der Gummireifen und Schläuche. Vertretungen werden nicht vergeben, nur ernstliche Interessenten erhalten ausführl. Katalog vom Allein-Vertrieb.

J. Schlichting,
Jngenieur,
Германія, Berlin-Wilmersdorf
Güntzelstr. 84.
Lieferung: Schnellstens!
Bei Anfragen bitte Bahnstation anzugeben. tk 4

Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Priess.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

Preis-Kurant gratis.

14-e.

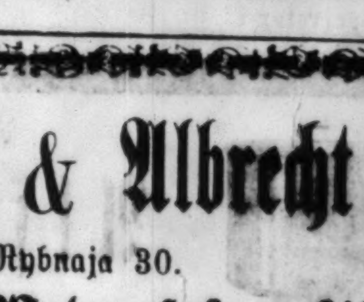
Braun, Epp & Albrecht

Charkow, Rybnaja 30.

Daimler Motore u. Motor-Lokomobilen

einstellbar für jeden flüssigen Brennstoff

Ersatzteile für Motore. stets auf Lager. Ersatzteile für Automobile.



Motorböte und Aeroplane

mit Daimler-Motoren

Daimler-Diesel-Motore für Schiffs- und Gewerbezwecke. aj3

Типо-литографія Г. А. Эдигера и Кº. — Бердянскъ.